Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 81. **Sonnabend den 8. Juli 1905.** **33. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

General Linewitsch meldet

unter dem 5. Juli: Laut ergänzender Nachrichten über das Gefecht bei Sanonitse begann der Kampf um 9 Uhr morgens. Eine unserer Kolonnen war zu weit ab und erhielt den Befehl zum Anschluß an die Hauptabteilung, stieß dabei aber auf beträchtliche Hindernisse und wurde am Angriff verhindert. Endlich griff die Abteilung energisch die japanische befestigte Stellung an. Um 7 Uhr abends wurde die Stellung genommen, wobei ein Bataillon japanischer Infanterie vernichtet wurde. Die Japaner zogen sich zurück und wurden verfolgt. Als sie Verstärkungen erhielten, wurde der Kampf wieder aufgenommen, jedoch ohne daß die Japaner einen Vorteil erringen konnten. Unsere Abteilung schlug alle Angriffe ab und hielt die Stellung bis zum Abend, wo sie auf Befehl zurückging. Die Japaner erlitten sehr große Verluste. Wir erbeuteten viele Munition, hatten aber viele Schwerverwundeten, ein Zeichen dafür, daß die Japaner von Dumdumgeschossen Gebrauch machten.

Man meldet aus Kirin, daß am Südde filee bei Chukhun unsere Abteilungen mit Gewehr- und Artilleriefeuer empfangen wurden. Ein japanisches Bataillon ging zum Angriff vor.

Die Lage in Nordkorea.

Aus Tokio wird dem „Daily Telegraph" gemeldet: Laut Berichten aus Nordkorea haben die Russen, die jüngst aus Pusyong sich zurückzogen, bei Pusyong Front gemacht und haben ihre Vorposten zwischen dem letzteren Orte und Puchonchin aufgestellt. Die Avantgarde des Feindes zu Hoiryong zählt nur 3000 Mann, während seine Stärke zwischen Kyongheung und Onsyong zwischen 5000 und 6000 Mann beträgt. Die beiden letzteren Orte sind durch fortifikatorische Anlagen gesichert.

Verteidigungsmaßnahmen auf Sachalin.

Aus Moji meldet der „Daily Telegraph": Die Hauptdefensivwerke auf der Insel Sachalin sind zu Korsakowsk und Alexandrowsk, wo etwa 400 Mann russischer Truppen und 800 unzuverlässige Sträflinge, die sich als Freiwillige gemeldet haben, in Garnison liegen. Etwa 20 Geschütze sind dem „Chitose" entnommen worden, der nach der Schlacht vom 10. August ans Land trieb. Viele Schnellfeuergeschütze beherrschen die Küste. Ueber die Schlacht in der Japanischen See ist noch nichts auf Sachalin bekannt geworden.

Die Revolutionsbewegung in Russland.

Auf dem „Knjäs Potemkin" hat sich die russische Revolution zuerst regelrecht konstituiert. Die Meuterer erlassen Proklamationen an das russische Volk und an die fremden Mächte; an die Behörden der Hafenstädte stellen sie ihre Bedingungen und drohen „im Falle der Zuwiderhandlung" mit dem Bombardement. Die Aufrührer werden dabei offen von den revolutionären Parteien unterstützt und finden weitgehende Sympathien unter der russischen Arbeiterschaft. Die Regierung zeigt sich den Meuterern gegenüber völlig energielos und scheint ihrer Matrosen und Truppen gar nicht sicher zu sein. Dieses offizielle Mißtrauen ist auch berechtigt, denn die Meuterei auf dem „Potemkin" ist nicht vereinzelt geblieben. — Wir verzeichnen folgende Nachrichten:

Der „Knjäs Potemkin"

tummelt sich unangefochten im Schwarzen Meere herum. Die Besatzung scheint sogar schon etwas übermütig zu werden. Sie hat an die fremden Mächte eine Erklärung bekannt gegeben, die folgenden Wortlaut hat: Der Entscheidungskampf gegen die russische Regierung hat begonnen. Wir teilen dies allen fremden Mächten mit und halten es für unsere Pflicht zu erklären, daß wir vollständige Garantie für die Unverletzlichkeit der fremden Schiffe geben, die sich auf dem Schwarzen Meere aufhalten, sowie der nicht russischen Häfen des Schwarzen Meeres.

Aus Feodosia wird gemeldet: Donnerstag morgen gegen 9 Uhr näherte sich ein Boot des Schlachtschiffes „Potemkin" der Küste und wurde durch Infanteriefeuer empfangen. Zwei Mann wurden getötet, sieben andere warfen sich ins Meer, wurden aber gerettet. Das Torpedoboot, das dem „Potemkin" begleitete, feuerte einen Schuß auf die Stadt ab. Der Panzer entfernte sich um Mittag vom Hafen, setzte aber gleichwohl in einiger Entfernung seine Kreuzfahrten fort. Der vom dem Torpedoboot abgegebene Schuß war über die Stadt hinweggeflogen. Die Stadt ist in Kriegszustand erklärt.

Auf Anordnung der Behörden verließen die Einwohner die Stadt, nur die Truppen und die Beamtenschaft blieben zurück.

Das „Reutersche Bureau" meldet aus Odessa: Der Agent der russischen Handelsschiffahrtsgesellschaft erhielt die Nachricht, daß der „Knjäs Potemkin" einen der Gesellschaft gehörigen Dampfer, nämlich den „Großfürst Alexius" gestern aufgebracht hat. Der „Alexius" brachte Vieh von Feodosia nach Sebastopol, als er in der Nähe von Feodosia von dem „Potemkin" angehalten wurde und ihm Vieh, Lebensmittel und Geld abgenommen wurden.

Dem „Potemkin" begegnete am Donnerstag das bulgarische Kriegsschiff „Nadeschda", 30 Kilometer südlich von Sebastopol und wechselte mit ihm die üblichen Salutsignale. Die Offiziere der „Nadeschda" wollen auf dem „Potemkin" ungefähr 200 Zivilpersonen, darunter mehrere jüngere und ältere Frauen, bemerkt haben. Auf Grund dieser Nachricht sind die russischen, den „Potemkin" verfolgenden Kriegsschiffe von Varna abgedampft.

In der Umgegend von Jekaterinoslaw herrscht, nach einer Depesche des „L.-A.", voller Aufruhr. Vor allem revoltieren die Arbeiter in dem Gruben- und Fabrikzentrum „Krinojrog" des jakiterinoslawschen Gouvernements im alexandrowschen Bezirk. Die Arbeiter zerstörten in den Kohlengruben und Eisenwerken, so auch auf dem größten, dem Brjansker Etablissement, viele Maschineneinrichtungen und zündeten die Gebäude an. Da das dortige Militär nach Odessa abberufen war, hatten die Arbeiter freie Hand. Das Simferopolsche Infanterie-Regiment sowie ein halbes Regiment Dragoner wurden aus Odessa eilends zurückgerufen. — Die Einwohner des alexandrowschen Bezirks, aus dem ein großer Teil der Matrosen des „Potemkin" stammt, scheinen ihre Solidarität mit diesen zeigen zu wollen. Auch auf den Südwestbahn-Stationen Razdielnaia und Wesolyjkutr sind Unruhen ausgebrochen.

Auf der Regierungswerft in Nikolajew wie auf der Privatwerft wurde der Generalstreik proklamiert. Zwischen den Arbeitern und dem herangezogenen Militär kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei es Tote sowie Verwundete gab. Durch die Explosion einer Bombe fanden vier Männer und zwei Frauen ihren Tod. Der Attentäter, ein Arbeiter, ist verhaftet. Infolge des Generalstreiks ist jeglicher Handel und Verkehr eingestellt worden. Patrouillen durchziehen die Straßen. Größere Unruhen werden erwartet.

Ueber den Signalwechsel

zwischen Vizeadmiral Krieger und den meuternden Schiffen wird noch folgendes bekannt: Admiral Krieger signalisierte: „Warum salutiert Ihr mich nicht?" Er erhielt keine Antwort. Darauf signalisierte der Admiral: „Ergebt euch!" Der „Fürst Potemkin" erwiderte: „Wem?" Die Antwort lautete: „Dem Kaiser." Der „Fürst Potemkin" fragte darauf: „Welchem Kaiser?" Admiral Krieger antwortete: „Nikolaus II." Der „Fürst Potemkin" schloß darauf die Unterhaltung mit dem Signal: „Wir kennen keinen Kaiser."

Die Meuterei auf russischen Handelsschiffen

im Schwarzen Meere greift, wie dem „Tag" über Wien aus Odessa berichtet wird, immer mehr um sich. Zuletzt meuterte die Mannschaft des Passagierschiffes „Ismail". Das Schiff wurde aufgehalten, ein Teil der Besatzung festgenommen. Im Kreise Odessa ist die befürchtete Bauernrevolte ausgebrochen. Militär wurde nach verschiedenen Punkten entsendet. Der Kommandant des 8. Kosakenregiments Karpow wurde zum Kommandanten des Kreises mit Kriegsvollmachten und dem Recht über Leben und Tod ernannt. Aus Sebastopol trafen Mittwoch früh in Odessa drei Kriegsschiffe, zwei Torpedoboote und drei Torpedobootszerstörer ein.

Im Kaukasus

droht der Ausbruch eines allgemeinen bewaffneten Aufstandes. In Tiflis herrschen seit einigen Tagen Unruhen. Dunkle Gerüchte über die Meuterei auf dem „Knjäs Potemkin" vermehren die Aufregung. Die Zeitungen erscheinen nicht. Der Personenverkehr zwischen Tiflis und Batum ist seit zwei Tagen, der Warenverkehr zwischen Batum und Baku schon seit 2 Wochen unterbrochen. Auf den Exarchen von Georgien ist dem Vernehmen nach auf seiner Reise nach Petersburg ein Mordversuch verübt worden. Der Ausgang ist noch unbekannt.

Die Hinrichtung der Meuterer.

Aus Odessa wird telegraphiert: Heute vormittag wurden in der Vorstadt Peressyp 52 Matrosen vom „Pobjedonoszen" erschossen; sie hatten sich geweigert, den Treueid zu leisten, den man von ihnen gefordert hatte als Unterpfand, daß ihre Ergebung aufrichtig gemeint sei. In Cherson, Gouvernement Odessa, wurde an Soldaten des Disziplinarbataillons, die ihren Obersten getötet hatten, das Todesurteil vollstreckt. Die Meuterei hat sich ausgedehnt, und man konnte ihrer bisher nicht Herr werden. Aus Nikolajew und Odessa rückten Truppen nach Cherson ab.

Ueber die Greuelszenen in Odessa

bringt des „Berl. Tagebl." den Bericht eines Augenzeugen. Es heißt in dem Brief, der das Datum des 30. Juni trägt: Die Meuterei auf dem „Potemkin" wirkte wie ein elektrischer Funke auf den Geist der Arbeiter und so begann am 28. Juni in mehreren Straßen der Stadt eine regelrechte Schlacht. Das Militär feuerte und tötete 80 Menschen. An der Ecke der Aspenskaya und der Miestchanskayastraße baute man Barrikaden, in der Stadt wurden zwei Bomben geworfen, die eine neben der Kathedrale und die andere neben dem Denkmal der Kaiserin Katharina II. Einige Schutzleute und Kosaken wurden dabei in Stücke gerissen. Viele Personen fielen infolge der Detonation in Ohnmacht, viele liefen wie von Sinnen ziellos in den Straßen umher. Am 28. Mittags kamen einige Matrosen vom „Potemkin" auf das Schiff „Dofin und Magidowitsch-Esperanza". Das Schiff war mit Kohlen beladen. Unter der Drohung, die Stadt zu bombardieren, wurden die Seile der Anker zerschnitten und das Schiff gezwungen, seine Kohle an den „Potemkin" abzugeben. Für Kohle und Lebensmittel hatten die Matrosen aus der an Bord befindlichen Schiffskasse 120.000 Rubel entrichtet. Am Abend kehrte das Schiff „Esperanza" mit Arbeitern an Bord nach der Stadt zurück. Auf dem „Potemkin" hatte man sie übrigens nicht schlecht bewirtet. Als die Arbeiter an Land waren, begannen sie sofort mit dem Agenten der russischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft Streit. Darauf wurde die ganze Agentur demoliert, Waren gestohlen und zum Schluß alles gepfändet. Das Feuer ging auf die Agentur Koschkin und andere über, bald brannten die Schiffe, die Lagerplätze für das Getreide auf dem Güterbahnhof Odessa-Port und schließlich auch die Fabriken in Peressyp. Da die Feuerwehren von der nach vielen Tausenden zählenden Menge am Löschen gehindert wurden, verbreitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit. Als ich den Brand vom Nikolaener Boulevard aus sah, glaubte ich mich in die Zeit von Rom und Nero versetzt. Der ganze am Meer gelegene Stadtteil, der ganze Hafen ein Meer von Flammen!!! Der Himmel war blutrot, Himmel und Erde schienen gleichzeitig zu brennen. Die Arbeiter wollten auch das Zollamt in Brand stecken, aber hier wurden sie vom Gewehrfeuer der Zollwache empfangen, und bis an 500 Menschen sollen hier auf dem Platze geblieben sein. Unterdessen erzwangen viele Arbeiter den Zugang nach dem Boulevard, wo in der schmalen Theatergasse um 11 Uhr abends eine förmliche Schlacht geliefert wurde. Ueber 1000 Menschen blieben tot oder verwundet auf dem Pflaster liegen. Am 29. Juni wurde die Stadt in Belagerungszustand versetzt. Die Soldaten kampieren auf dem Kathedralplatz und auf den Boulevards. Kanonen sind aufgestellt und jeder Soldaten hat 50 Patronen erhalten. — Heute war das Begräbnis des Matrosen Omeltschuk. Da die abgesandten Matrosen bis 7 Uhr nicht auf dem „Potemkin" zurückkehrten, wurde auf die Stadt eine Granate abgefeuert, welche ein Haus an der Ecke Nieshenskaya und Spiridononskayestraße zum großen Teil vernichtete. Um 7¾ Uhr traf ein zweites Geschoß zwei Häuser im Vorort Maldovanka. Eine allgemeine Panik ergriff die Stadt. Alles packte seine sieben Sachen und gegen 8 und 9 Uhr abends sausten Tausende von Fuhrwerken und Droschken zum Bahnhof. Wie es aber dort herging, ist schwer zu beschreiben. 35.000 Menschen wollten auf einmal abreisen!!! Die Nacht haben wir alle unter der furchtbarsten Angst verbracht, da die Gerüchte zirkulierten, daß das ganz Geschwader in Sebastopol meutern und nach Odessa gehen wollte. Wenn sich dieses Gerücht bestätigt, dann wissen wir nicht, was aus uns heute Abend wird.

Deutschland.

— **Der Kaiser** hat zu der bevorstehenden Ostseefahrt zahlreiche Einladungen ergehen lassen. Die Teilnehmer haben jetzt, nach der „Post", die Aufforderung erhalten, sich am 8. d. M. in Kiel einzufinden und sich dort zur Ausreise bereit zu halten. Die Ostseefahrt wird annähernd vier Wochen dauern.

— **Der deutsche Botschafter in Washington** Frhr. Speck v. Sternburg ist in Begleitung seiner Gemahlin am Donnerstag mit dreimonatigem Urlaub von Newyork nach Deutschland abgereist.

— **Die deutsche Personentarifreform** ist am Dienstag vom sächsischen Eisenbahnrat beraten worden. Die Versammlung begrüßte im allgemeinen die Vorlage, namentlich wegen ihres einheitlichen Charakters und sprach sich grundsätzlich für sie aus. Gleichzeitig wurde aber eine größere Zahl von Einzelwünschen laut, u. a. wegen Beibehaltung von Freigepäck, Lösung mehrerer Fahrkarten auf einmal, Verbilligung des Schnellzugszuschlags im Nachtverkehr, gänzlichen Wegfalles dieses Zuschlages wegen Schaffung von Maßregeln zur Verhütung einer Ueberfüllung der Abteile für Handgepäck, Einführung des englischen Gepäckbeförderungsverfahrens, Führung der vierten Klasse an Sonntagen usw. Schließlich wurde die ganze Vorlage gegen eine Stimme als geeigete Grundlage für eine Personentarifreform erklärt, aber einstimmig der Erwartung Ausdruck verliehen, daß es gelinge, die Frage der Entnahme mehrerer Fahrkarten auf einmal in befriedigender Weise zu lösen.

— **Die angekündigten weiteren Aussperrungen** auf den Werften an der Unterweser haben begonnen. Da die Verhandlungen der Geestemünder Werften mit den Kesselschmieden bisher ergebnislos gewesen sind, hat die Norddeutsche Maschinen- und Armaturenfabrik, der „Weserzeitung" zufolge, am Mittwoch 550 Arbeiter ausgesperrt und die Aktiengesellschaft Weser 2500 Arbeitern gekündigt.

— **In Halberstadt** kam es infolge der Weigerung zweier Zimmerleute, zu der neuen Kasse für Arbeitslose beizusteuern, zu einem seit einiger Zeit andauernden Streit zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern, der damit endete, daß am Mittwoch die Zimmerleute auf allen Betrieben entlassen wurden.

— **Die Differenzen in der Metallwarenbranche** sind nun auch in Nürnberg beigelegt worden. Die dortigen Metallarbeiter haben sich bei der Abstimmung am Donnerstag mit großer Mehrheit für die Annahme der Einigungsvorschläge erklärt. Da auch die Münchener und Augsburger Arbeiter den Vorschlägen bereits zugestimmt haben, so kann die Bewegung als beendet angesehen werden.

— **Von den Probefahrten des Turbinen-Torpedoboots** „S 125" schreibt die „Marinerundschau": Als Mittelwert einer dreistündigen Schnellfahrt wurden 27,75 Seemeilen ermittelt. Bei viermaligem Durchlaufen der Meile bei Neukrug wurden als mittlere Höchstgeschwindigkeit 28,92 Seemeilen erreicht. Als absolute Höchstgeschwindigkeit wurden 29 Seemeilen erreicht. Gewährleistet durch die Baufirma sind 27 Seemeilen. Bei der dreistündigen forcierten Probefahrt am 15 Juni wurde eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 26,6 Seemeilen festgestellt. Bei einer später abgehaltenen weiteren Erprobungsfahrt ist nunmehr die Turbinen-Anlage unbrauchbar geworden, sodaß das Boot nach Pillau eingeschleppt werden mußte. Die Versuchsfahrten sind also noch nicht abgeschlossen.

— **Die Kollision** des Panzers Wörth mit dem Torpedoboot „S 124", von der wir berichteten, hat zum Glück nicht so unheilvolle Folgen gehabt, wie zuerst gemeldet wurde. Die drei Heizer des Torpedobootes sind nicht getötet, sondern kamen mit leichteren Brandverletzungen davon, auch das Torpedoboot „S 124" hat nur geringfügige Beschädigungen erlitten; es wurde vom Panzer „Wörth" nach der kaiserlichen Werft geschleppt.

— **Ueber Unglücksfälle bei militärischen Uebungen** infolge der großen Hitze der letzten Tage wissen verschiedene Blätter zu berichten. Wieweit derartige Nachrichten auf Wahrheit beruhen, kann man selten beurteilen, da die Militärbehörde selbst über solche Unglücksfälle nichts mitteilt und sich nur beeilt, Meldungen, die nicht bis auf das i-Tüpfelchen korrekt sind, zu dementieren, ohne den wahren Sachverhalt aufzuklären. Die „Elb. Ztg." also bringt folgende Nachricht aus Westpreußen: In Gruppe, Kreis Schwetz, übt vom 29. Juni bis 12. Juli ein kriegsstarkes Reserve-Regiment, bestehend aus Reserve und Landwehr. Bei der Feldübung am Sonnabend fielen infolge der Hitze auf dem Marsche etwa 25 Mann. Davon war ein Mann sofort tot, zwei sind irrsinnig geworden und einige liegen schwer krank danieder. — Die „Danziger Zeitung" berichtet von zwei Todesfällen. Sie schreibt, daß der Landwehrmann Johann Knoll, 29 Jahre alt, und der Gefreite der Landwehr Kranzusch, 30 Jahre alt, plötzlich nach Rückkehr von der Uebung erkrankten und einige Stunden nach dem Einrücken an Herz- und Gehirnschlag im Lazarett starben.

— **Wegen der Fleischteuerung** hat der Verbandstag des Deutschen Fleischerverbandes von Freiburg i. Br. an den Reichskanzler Fürsten Bülow folgende Eingabe gerichtet:

„Wie die Regierung zu Zeiten der Mißernte außerordentliche Maßnahmen zur Linderung der Not trifft, so glaubt der Deutsche Fleischer-Verbandstag, auch für die Zeit der abnorm hohen Viehpreise solche beantragen zu sollen; dies um so mehr, als infolge der für nächstes Frühjahr bevorstehenden Einführung des neuen Zolltarifes die größten Befürchtungen für eine weitere Verteuerung bestehen. Eure Durchlaucht bitten Unterzeichnete deshalb im Namen des deutschen Fleischer-Verbandes, schleunige Maßnahmen in der Richtung veranlassen zu wollen, damit die Einfuhr lebend en Viehes unter Beobachtung des notwendigen Schutzes des heimischen Viehstandes erleichtert wird."

— **Ein Verbot** des Kartenspiels in den Bahnhofsrestaurationen, das von der Posener Eisenbahndirektion im Mai 1903 erlassen wurde, ist kürzlich von dieser Behörde wieder aufgehoben worden, nachdem die Vertrauensmänner der Bahnwirte im Bezirk der genannten Direktion dieserhalb vorstellig geworden waren. Der Bescheid lautet folgendermaßen: „Unter Abänderung der Verfügung vom 17. Mai 1903 wollen wir versuchsweise das Kartenspielen in den Warteräumen in der verkehrsfreien Zeit mit der Beschränkung wieder zulassen, daß jedenfalls eine Viertelstunde vor Abgang eines Zuges nicht gespielt werden darf. Es wird hierbei erwartet, daß durch das Spielen irgendwelche Unzuträglichkeiten für das reisende Publikum vermieden werden; im Falle begründeter Beschwerden würde das Verbot in vollem Umfange wieder in Kraft treten. Hazardspiele sind selbstverständlich ausgeschlossen."

— **Ein Verbot der polnischen Kirchengesänge** hat der Pfarrer von Deutsch-Piekar, Zielonkowski, in seiner Gemeinde angeordnet. Das Verbot des Pfarrers stützt sich auf eine Enzyklika des Papstes, welche anordnete, daß in den katholischen Kirchen ohne Unterschied nur die lateinischen Gesänge aufgeführt werden dürfen, wie sie für den Gottesdienst vorgeschrieben sind. Die polnischen Kirchensänger und Musiker haben sich natürlich über diese Maßregel ihres Pfarrers beschwert, weil sie die polnischen Lieder lieber haben als die lateinischen, doch hat ihre Beschwerde keinen Erfolg gehabt. Es steht der „Beuth. Ztg." zufolge in nächster Zeit ein allgemeines Verbot des Kardinals auf Grund der erwähnten Enzyklika bevor.

— **Abg. Bebel** wird nach der „Köln. Volksztg." am nächsten Sonntag nicht in Paris sprechen, sondern in Konstanz bei einer Zusammenkunft der internationalen Sozialdemokratie. Sonstige Ansprachen halten Abgeordneter Caprini-Rom, Dr. Adler-Wien und Nationalrat Greulich-Zürich.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Ungarische Deserteure.)** Dem „L.-Anz." wird aus Fiume gemeldet: Während des Aufenthaltes des Uebungsgeskadres, sind hier 22 Matrosen, durchwegs Ungarn, desertiert und in die umliegenden Dörfer geflohen. Zahlreiche Infanterie- und Gendarmerie-Patrouillen wurden ausgeschickt, und entdeckten nach und nach alle Deserteure, die auf ein Torpedoboot gebracht wurden, das sie nach Sebenico bringt, wohin das Geschwader mittlerweile gedampft ist.

Amerika.

— **Die Teilnehmer** am Delegiertentag der deutschen Veteranen- und Kriegerverbände Nordamerikas haben aus Milwaukee an den Deutschen Kaiser ein Telegramm geschickt, das mit den Worten schließt: „Als Zeichen höchster Verehrung, unwandelbarer Liebe und Anhänglichkeit zur alten Heimat senden wir kameradschaftlichen Gruß." Der Verband beschloß, dem Kaiser zur silbernen Hochzeit ein Angebinde zu senden.

Kolonien.

— **In Apia auf Samoa** ist am 22. Mai der „Condor" eingetroffen. Wie erinnerlich, war dieses Schiff im Mai von Sidney aus nach Apia in See gegangen, weil in Samoa Anfang Januar dieses Jahres mehrere Häuptlinge zwei ihrer Kollegen, die wegen widersetzlichen und unbotmäßigen Verhaltens gegen den Gouverneur verhaftet waren, aus dem Eingeborenengefängnis befreit hatten. Diese Tat war mit Wissen und Willen der sogenannten Eingeborenenregierung ausgeführt, einer ständigen Versammlung von Häuptlingen mit dem bekannten Matafak an der Spitze, die der Gouverneur nach seinem Ermessen bei Behandlung von Eingeborenen-Angelegenheiten zur Beratung heranzuziehen pflegte. Der Stellvertreter des auf Urlaub in Neuseeland abwesenden Gouverneurs ging energisch gegen die Unbotmäßigen vor, und die Eingeborenen-Regierung bewirkte darauf, daß die befreiten Häuptlinge ohne Verzug ins Gefängnis zurückgeliefert wurden. Um nun etwa erforderliche Deportationen vorzunehmen, wurde der „Condor" nach Apia beordert. Wie man jetzt aus der „Köln. Ztg." ersieht, wird das Schiff mit dem Gouverneur an Bord einige Rundreisen im Schutzgebiet unternehmen und dabei mehrere Häuptlinge, denen die Schuld an dem Gefängniseinbruch zugeschrieben wird, verhaften. Die Häuptlinge werden verschickt. Für die Zentralregierung der Eingeborenen stehen bedeutende Aenderungen bevor. Die Einrichtung wird aufhören, ständig zu sein. In Zukunft sollen die neu zu ernennenden Samoaner-Häuptlinge nur noch zweimal im Jahre in Mukinnu zur Beratung zusammentreten.

Westfalen und Rheinland.

„—" **Kamen,** 8. Juli. **(Kaufmannsgerichts-Entscheidungen.)** 1. Unpünktliche Gehaltszahlung berechtigt zum sofortigen Austritt. Eine Firma, die mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, zahlte ihren Angestellten das Gehalt nicht pünktlich zum Fälligkeitstermin, zum Teil erhielten sie es ratenweise. Daraufhin verließen die Angestellten die Stelle ohne Kündigung und klagten auf Zahlung ihres Gehaltes. Das Berliner Gericht erklärte die Klage für gerechtfertigt mit folgender Begründung: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jemand, der sein Gehalt nicht zur rechten Zeit bekommt, berechtigt ist, sofort aus dem Geschäft auszutreten. Denn wenn er nicht einmal das bereits verdiente Geld bekommt, dann ist auch anzunehmen, daß er für die Zukunft erst recht nichts erhält. Es ist ihm daher nicht zuzumuten, einem solchen Geschäfte seine Dienste weiter zu leisten. — 2. Ein Handlungsgehülfe darf eine andere seiner bisherigen gleichwertige Tätigkeit nicht verweigern. Ein Chef ist befugt, zu verlangen, daß sein Angestellter in seinem Geschäft einen andern Posten übernehme, sofern dieser im wesentlichen derselben Art ist, wie der für den der Handlungsgehülfe engagiert worden ist, vor allem also nicht minderwertiger ist. Weigert er sich unbedingt, die ihm zugewiesene neue Tätigkeit auszuüben, so liegt darin eine beharrliche Weigerung, seinen Dienstverpflichtungen nachzukommen. Der Chef ist unter diesen Umständen berechtigt, jenen auf Grund des § 72 Ziffer 2 des Handelsgesetzbuches sofort ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu entlassen.

Kamen, 8. Juli. **(Verschiedenes.)** In der kommenden Zeit des Obstes taucht wiederholt die Frage auf, wer wohl der **Eigentümer der über den Zaun hängenden Früchte** sei, und da wollen wir nicht versäumen, den Interessenten mitzuteilen, daß § 911 des Bürgerlichen Gesetzbuchs jeglichen Streit über diese Frage, der sich etwa zwischen einem Gartenbesitzer und seinem Nachbar abspinnen könnte, ohne weiteres beilegt. Nach dieser Gesetzesbestimmung gehört die von einem Baum überhängende Frucht dem Besitzer des Baumes, sofern sie abgepflückt wird; sobald sie aber abfällt und auf das Grundstück des Nachbars zu liegen kommt, gehört sie dem letzteren. Wer also sein Obst lieb hat, der pflückt es bei Zeiten, damit der Wind oder sonst welche unsichtbaren Kräfte nicht zu viel davon dem Nachbar in den Schoß werfen!

Zur **Hebung der Landwirtschaft** in der Provinz Westfalen werden in diesem Jahre nach den Beratungen von Vertretern des Landwirtschaftsministeriums, des Oberpräsidenten der Provinz, der Königlichen Generalkommission Münster und der drei westfälischen Regierungen aus dem sogenannten staatlichen Westfonds, und aus provinziellen Zuschüssen 326 000 Mk. an Beihülfen zur Verwendung kommen. Es sind bewilligt worden der Landwirtschaftskammer 49 950 Mark, der Königlichen Generalkommission zu Münster 59 605 Mark, der Königlichen Regierung zu Arnsberg 100 000 Mark, Minden 58 601 Mark, und Münster 25 600 Mark. Zur Verfügung des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Landeshauptmanns für im Laufe des Jahres vorkommende dringende Anträge auf Beihülfen sind 6844 Mark bereit gestellt. Die Königliche Regierung zu Arnsberg verfolgt mit den Beihülfen die Hebung der Rindviehzucht durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Kreis- und Ortsvereine, sowie die Förderung von Meliorationen und Wasserleitungen in den Kreisen Altena, Arnsberg, Brilon, Hagen, Lippstadt, Meschede, Olpe, Siegen und Wittgenstein.

Unter Bezugnahme auf einen Beschluß des **rheinisch-westfälischen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe,** sämtlichen Bauarbeitern auch in den Bezirken zu kündigen, wo, wie in Essen, feste Tarifverträge bestehen, erklärte Oberbürgermeister Zweigert-Essen dem Vertreter der „Essener Volkszeitung" gegenüber, er werde, wenn die Kündigung auch auf Essen ausgedehnt werde, den gekündigten Essener Bauarbeitern aus städtischen Mitteln 20000 Mark als Unterstützung überweisen; ferner werde er die im Bau begriffenen städtischen Bauten, welche durch die Kündigung still liegen würden, durch städtische Arbeiter weiterführen lassen und die betreffenden Bauunternehmer für die Mehrkosten verantwortlich machen.

(Verhaltungsmaßregeln bei der Hitze.) Die Sommerhitze hat vielfach eine gefährliche Begleiterscheinung im Gefolge — den Hitzschlag. Der Hitzschlag gehört insofern mit zu den gefährlichsten Folgen einer ungewöhnlich heißen Witterung, da er ganz plötzlich, ohne vorherige warnende Anzeichen einzutreten pflegt und verhältnismäßig häufig mit dem Tode endigt. Das Wesen dieser Krankheit besteht in einer übermäßigen Erhöhung der Körperwärme, die entweder durch Verhinderung der Wärmeabgabe vom Körper oder durch zu starke direkte Sonnenbestrahlung des Körpers verursacht wird. In dem letzteren Falle spricht man bekanntlich vom „Sonnenstich". Die abnorme Wärme des Körpers nun übt einen schädlichen Einfluß auf die Organe und besonders auf das Zentralnervensystem aus. Bei geringerer Wärmesteigerung zeigt der Kranke große Verstimmung, bei höheren Graden Benommenheit, schleppenden Gang und beschleunigte Atmung, während das Gesicht stark gerötet und die Haut mit reichlichem Schweiß bedeckt ist. Erhöht sich die Wärme auf 40 Grad C., so bricht der Kranke völlig bewußtlos zusammen, die Haut wird blaurot, es stellen sich nicht selten Konvulsionen ein, und das Leben des Patienten ist auf das äußerste gefährdet. Um sich nach Möglichkeit gegen den Hitzschlag zu schützen, dazu ist es in erster Linie nötig, im Sommer nicht nur dünne, sondern auch weite Kleidungsstücke zu tragen, da diese der Wärmeabgabe des Körpers kein großes Hindernis bieten. Weiterhin sehe man sich vor, wenn man gezwungen ist, im Sonnenschein zu gehen, daß wenigstens der Kopf und noch mehr der Nacken nicht den direkten Strahlen ausgesetzt sind. Es ist daher durchaus nicht immer empfehlenswert, bei großer Hitze mit dem Hut in der Hand zu wandeln, zum mindesten soll aber derjenige, der daran gewöhnt ist, einen Schirm aufspannen.

Den Herren Schulamtsbewerbern Ludwig Hilburg und Friedrich Simon hier, welche in voriger Woche am Seminar zu Hilchenbach die erste Lehrerprüfung bestanden haben, sind im Kreise Lübbecke **Lehrerstellen verliehen** worden.

* **Heeren,** 8. Juli. **In der letzten Gemeinderatssitzung** welche unter dem Vorsitze des Herrn Gemeindevorstehers Schulze-Kump stattfand, wurde beschlossen, den Weg von dem Bäcker Brumberg an der neuen katholischen Schule vorbei bis zur Wirtschaft Maas auszubauen. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden, so daß die Fertigstellung bis zum Herbst erfolgt. Die Kosten werden sich auf 10000 Mark belaufen.

Töddinghausen) 8. Juli. **(Silberhochzeit.)** Die Eheleute Herr Landwirt Kemper und Frau Gemahlin begehen am heutigen Tage das schöne Fest der Silberhochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare an dieser Stelle unsere besten Glückwünsche dar und wollen hoffen, daß es dereinst nach weiteren 25 Jahren in körperlicher und geistiger Frische auch das goldene Fest feiern möge.

Altenderne, 7. Juli. **Ein verhängnisvoller Mißgriff** passierte der Frau des Schuhmachermeisters Reinke. Sie wollte gegen ein Magenleiden Medizin nehmen, vergriff sich jedoch und trank von einer Medizin, die ihr früher gegen ein Augenleiden verschrieben war. Nach einigen Stunden schwollen Arme und Hände stark an und hohe Fieber stellten sich ein. Der besorgniserregende Zustand erforderte die Ueberführung der bedauernswerten Frau ins hiesige Krankenhaus.

! **Bochum,** 7. Juli. **Das Schwurgericht** verurteilte den Bergmann Rediker wegen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus. R. hatte den Meineid vor dem Schöffengericht geschworen, um seinen Hauswirt vor einer Polizeistrafe wegen Nichtanmeldens von Kostgängern zu retten.

! **Steele,** 7. Juli. **(Der Kopf abgerissen.)** Einem in Bochum-Nord stationierten Heizer des Güterzuges 8554 wurde auf der Strecke Dahlhausen—Steele, als er sich über seinen Stand beugte, von einem vorüberfahrenden Personenzug der Kopf abgerissen.

?(**Duisburg,** 7. Juli. **Die Strafkammer** verurteilte den angeblichen Hypothekenvermittler Fr. Wenner von hier, der sich als Vertreter der Rhein.-Westf. Hypothekenbank in Köln ausgab und sich in sieben Fällen Gelder erschwindelte, zu neun Monaten Gefängnis.

?(**Düsseldorf,** 7. Juli. **(Eisenbahnunglück.)** Von einem nach Elberfeld fahrenden Güterzuge lösten sich gestern morgen 5½ Uhr vor der Station Mettmann vier beladene Güterwagen ab und fuhren auf eine entgegenkommende Lokomotive. Der Heizer Hegemann wurde bei dem Zusammenstoß getötet, der Lokomotivführer Römer schwer verletzt. Ein Schaffner konnte sich durch Abspringen von dem Güterwagen retten. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, da die Wagen bei dem Zusammenstoß vollständig zertrümmert wurden, und die Lokomotive arg beschädigt wurde. Die Strecken nach Elberfeld und Mettmann sind einstweilen gesperrt.

?(**Mörs,** 7. Juli. **Dieser Tage verschwand** hier spurlos der Bursche eines Offiziers unter Zurücklassung seiner sämtlichen Uniformstücke. Am Mittwoch Mittag nun wurde die Leiche des jungen Soldaten im Stadtgraben am Möschenberge aufgefunden. Man nimmt an, daß Selbstmord aus Furcht vor einer Disziplinarstrafe vorliege.

Köln, 7. Juli. **(Opfer der Hitze.)** Mittwoch mittag wurde in Ehrenfeld die etwa 45jährige Frau des Pflasterers Simons aus der Landmannsstraße vom Hitzschlag betroffen und starb bereits auf dem Transport zu ihrer Wohnung.

„—" **Köln,** 7. Juli. **(Zum Tode verurteilt.)** Das Schwurgericht verurteilte nach viertägiger Verhandlung den früheren Gefängnisaufseher Hubert Ittenbach aus Brauweiler wegen vorsätzlicher und mit Ueberlegung ausgeführter Ermordung der Ehefrau van der Ruhr, begangen in der Nacht vom 8. bis 9. November 1904 in Venlo, zum Tode.

„—" **Koblenz,** 7. Juli. **(Verbrannt.)** Die junge Frau eines Handelsschullehrers hatte mit Benzin einige Flecken in ihrer Kleidung gereinigt und war dann, bevor der Aether ganz verflüchtigt war, an den Gasherd getreten. Die Kleidung geriet in Brand, und die Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach einigen Stunden einen qualvollen Tod fand.

Aachen, 7. Juli. **Als Mörder** des Färbers Schäffer aus Altenberg wurde jetzt der 19jährige Waldarbeiter Josef Thyß verhaftet, der die Tat bereits eingestanden hat. Er hatte Schäffer aus Eifersucht mit einem abgebrochenen Küchenmesser, das er zur Ausführung der Tat noch besonders geschliffen hatte, erstochen. Das Messer fand man unter dem Dache des elterlichen Hauses versteckt vor. Thyß ist auf die Anzeige von mehreren jungen Leuten hin verhaftet worden, die von seinem Begleiter am Mordabend erfahren hatten, daß er der Mörder sei.

?(**Aachen,** 7. Juli. **(Ein Unverbesserlicher.)** Der 29jähr., schon 35mal bestrafte Gelegenheitsarbeiter Hubert Strang von hier wurde gestern vom Schwurgericht wegen Straßenraubes zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Er hatte sich am 28. April mit dem in Aachen fremden Dienstknecht Ludwig Rings aus Rheydt auf der Straße angefreundet und ihn zunächst betrunken gemacht. Sodann verschleppte er ihn in eine abgelegene Gegend, wo er ihm 26 Mark und die Uhr raubte.

:) **Kaiserslautern,** 7. Juli. **(Ertrunken.)** Die „Pfälz. Pr." meldet aus Trippstadt: Die Frau des Landkrämers Jakob Adam aus Mölschbach hat sich mit ihrem erst einige Wochen alten Kinde im Eulenmühlenweiher ertränkt.

Ueberaus schwere Strafen

sind, wie schon kurz berichtet, über zwei Landwehrleute verhängt worden, die in der Trunkenheit Ausschreitungen begangen hatten. Wir lesen darüber in der „Tägl. Rundsch.":

Zwei Landwehrleute, der Ewerführer Wilhelm Strauer und der Sandschiffer Ernst Krogmann, beide aus Hamburg, machten im Mai d. Js. eine vierzehntägige Uebung bei dem Pionierbataillon Nr. 9 in Harburg (Elbe). Als die Uebung am 29. Mai beendet war und die Kameraden entlassen wurden, sollten die beiden auf dem Kasernenhof antreten, weil sie beide noch eine Arreststrafe zu verbüßen hatten. Anstatt dem Befehle Folge zu leisten, begaben sich beide in die Kantine und tranken sehr viel Bier und Branntwein. Mit Mühe brachte man sie auf den Kasernenhof und nach Hamburg. Schon auf dem Bahnhof in Harburg und später während der Eisenbahnfahrt versuchten sie wiederholt zu entlaufen. Ebenso entsprangen sie mehrere male in Hamburg und setzten ihrer Ueberführung erbitterten Widerstand entgegen, und so dauerte es geraume Zeit, ehe die Transporteure mit ihren tobenden Arrestanten das Altonaer Arrestlokal erreichten. Vor dem Kriegsgericht der 18. Division gaben die Angeklagten zu, sich ungebührlich benommen zu haben, sagten aber, sie seien sinnlos betrunken gewesen und hätten tatsächlich geglaubt, daß sie nach Schluß der Uebung dem Militär nicht mehr angehörten. Die Zeugen dagegen bekunden, daß die Angeklagten, die übrigens nicht sinnlos betrunken gewesen wären, wiederholt darauf hingewiesen seien, daß sie Militärpersonen seien. Der Vertreter der Anklage beantragte, Strauer zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren und 7 Monaten Gefängnis, und Krogmann zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren und 3 Monaten Gefängnis zu verur-

teilen. Nach Anhörung dieses Antrages brachen beide Angeklagte in heftiges Schluchzen aus; ihre im Zuschauerraum weilenden Angehörigen weinten ebenfalls zum Herzzerbrechen. Strauer ist unverheiratet, Krogmann hat eine Frau und zwei kleine Kinder. Der Verteidiger suchte die Vergehen der Angeklagten in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen, und auch die Angeklagten baten um eine mildere Strafe, indem sie auf ihre frühere gute Führung und ihre Trunkenheit hinwiesen. Nach langer Beratung erkannte das Kriegsgericht gegen Strauer auf 7¼ Jahre Gefängnis und Entfernung aus dem Heere und gegen Krogmann auf sechs Jahre und 2 Wochen Gefängnis und Entfernung aus dem Heere. Beide Angeklagten erklärten, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen. Als sie aus dem Gerichtssaale hinausgeführt wurden, stürzte Strauer sich ganz unvermutet die Treppe hinunter und rannte mit dem Kopfe durch ein Fenster, zwischen dessen Eisengitter er mit dem Kopfe, der aus vielen Wunden blutete, stecken blieb. Nachdem man ihn freigemacht hatte, mußte man ihn, da er bewußtlos war, forttragen.

Vermischtes.

— **Das Befinden der Gräfin-Mutter von Lippe-Detmold** hat sich weiter verschlimmert. Das letzte Bulletin lautet: „Trotz verhältnismäßig gut verlaufener Nacht ist die Schwäche heute morgen sehr groß; die Kräfte lassen schnell nach.

— **Eine Gluthitze** herrscht seit dem 30. Juni in ganz Italien. In Rom starben am letzten Sonntag 8 Personen an Sonnenstich. Die Nächte waren so heiß, daß viele Leute Matratzen in der Umgebung der großen Fontainen ausbreiteten und dort schliefen. Die Umgebung der Fontana Trevi Tritone Termini San Pietro, Piazza Navona und anderen Monumentalbrunnen glich einem Feldlager.

— **Um 100000 Mark geschädigt** ist die Ländliche Spar- und Darlehenskasse in dem Orte Cospa bei Delitzsch. Wie bereits früher mitgeteilt, erschoß sich der Amtsvorsteher Gutsbesitzer Reußner, und zwar angesichts einer angekündigte n Kassen-Revision. Es stellte sich, wie dem „Volksblatt" geschrieben wird, jetzt heraus, daß R. die genannte Kasse um rund 100000 Mark geschädigt hat. Ob Unterschlagung oder strafwürdige Kreditgewährung vorliegt, ist noch nicht bekannt.

— **Zwei Soldaten ertrunken.** Wie das „Leipz. Tageblatt" erfährt, ist der bei der 6. Batterie des in Wurzen garnisonierenden Feldartillerie-Regiments Nr. 73 dienende Fahrer Arndt aus Leipzig beim Schwemmen der Pferde in der Mulde ertrunken. Sein Kamerad, Fahrer Präger aus Zwickau, der ihn retten wollte, ertrank ebenfalls.

— **Mit dem Gesangbuch in der Hand** stürzte sich ein Schulknabe bei Hamburg in die Elbe und ertrank. Beweggrund: Es war dem Jungen unmöglich, seinem überanstrengten Gedächtnis einen bestimmten Gesangbuchvers einzuprägen.

Neueste Nachrichten

W **Trier,** 7. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn **schlug der Blitz** in die dort manövrierende 1. Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 29 und tötete 1 Mann, lähmte 1 Unteroffizier und 1 Kanonier. Drei andere Kanoniere wurden durch scheu gewordene Pferde verletzt.

— **Plauen,** 7. Juli. Heute morgen 5 Uhr wurde, wie die „Neue Plauener Zeitung" meldet, der Raubmörder Franz Eduard Neumann im Hofe des hiesigen Landgerichtes **hingerichtet** und zwar mittelst Fallbeils. Neumann hatte am 15. Februar dieses Jahres den Gutsbesitzer Forner ermordet und beraubt.

Wien, 7. Juli. Das Abgeordnetenhaus **nahm** in seiner Nachtsitzung den **deutschen Handelsvertrag** und das Ermächtigungsgesetz zur Führung von Vertragsverhandlungen mit der Schweiz und Bulgarien **an.**

⊠ **Paris,** 7. Juli. Im Marineamt herrscht große Ungewißheit über das Schicksal des gesunkenen Unterseebootes „Farei". Das Boot steckt tief im Schlamm. Da die Mannschaften eins Unterseebootes nur 6 Stunden unter Wasser bleiben können, so befürchtet man, daß die Hebungsarbeiten zu spät vollendet sein werden, um die Insassen retten zu können.

W **Konstantinopel,** 7. Juli. Die Mannschaften zweier Stationsschiffe der russischen Botschaft meuterten.

W **London,** 7. Juli. Während einer gestern abgehaltenen Felddienstübung bei Aldershot erhielt die Kavallerie Befehl zur Attacke auf die Garde zu Fuß. Die Attacke wurde zu weit getragen und die Dragoner schlugen mit Säbeln auf die Garde ein. Einige feuerten auch ihre Gewehre ab. Ein Teil der Gardisten wurde verwundet.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 8. Juli. Von Verdächtigungen leben unsere Gegner; hauptsächlich die von der Kouleur unseres „Alten Bekannten", der in Nr. 77 d. Ztg. unter Zitierung Bülowscher Worte gegen die Sozialdemokratie, die Schlechtigkeit des seitens des Alten Verbandes gewählten Aeltesten zu beweisen versucht, ohne dabei den Mut zu finden, den Namen des Aeltesten zu nennen, dem er die Vorwürfe macht. Allerdings versucht derjenige, den ein schlechtes Gewissen plagt, nicht nur nach Möglichkeit Dunkelheit über seine Person zu erhalten, sondern er verdächtigt ohne weiteres durch seine indirekte Schreibweise alle Verbands-Aeltesten. Ist unserem „Alten Bekannten" das letzte Intermezzo in der Zeitung so schlecht bekommen, daß ihm mit einem male das Herz in die Stiefel fiel? Ich sehe mich gezwungen, diesen Weg in die Oeffentlichkeit zu nehmen, trotzdem es mich, wie jeden anderen ehrlich denkenden Arbeiter anwidert, mich mit jener Sorte „Alter Bekannten" zu beschäftigen. Eine viel zu traurige Rolle hat der „Alte Bekannte" bis jetzt schon gespielt; doch das ersehnte Ziel ist noch nicht erreicht. Ist immer noch kein Pöstchen frei? Will man denn die Verdienste des vom scheinbaren Anarchismus zum Patriarchen umgewandelten „Alten Bekannten" immer noch nicht belohnen? Fehlen keine Schießmeister mehr? — Dem Verdienste seinen Lohn! — Meinen Wählern gegenüber glaube ich mich verpflichtet, konstatieren zu müssen, daß ich mit den Ausführungen des Alten Bekannten in Nr. 77 d. K. Ztg. nichts zu tun habe.

Chr. Jürgens, Knappschaftsältester.

Immer wieder verlangen praktische, sparsame Hausfrauen und erfahrene, tüchtige Wäscherinnen das echte **Dr. Thomson's Seifenpulver** mit dem **Schwan.** Sie wissen eben aus Erfahrung, daß es bis auf den heutigen Tag kein besseres Waschmittel gibt. — Ueberall zu haben. H450

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

Der Bau der Kleinkinderschule in Bergkamen

soll öffentlich verdungen werden.

Es können Einzel-Offerten für die einzelnen Titel, aber auch Gesamt-Offerten für den ganzen Bau abgegeben werden und zwar in Prozenten des Kosten-Anschlages. Kosten-Anschlag u. Bedingungen liegen bei dem Auktions-Kommissar Büscher in Bergkamen **vom 11. Juli ab** offen. Geschlossene Anerbietungen nimmt bis zum **20. Juli** entgegen !734

Kamen, den 7. Juli 1905

Bertelsmann,
Vorsitzender der Büscher-Stiftung.

Länderei-Verpachtung.

Die Herbst k. Js. pachtlos werdenden

Gärten und Ackerländereien:

1. **der Pastoraten der größeren evangel. Gemeinde** sollen
   am Freitag dem 14. Juli ds. Js., nachmittags 4 Uhr, und
2. **des Kirchenfonds der größeren evangel. Gemeinde,**
3. **des Konrektoratfonds**
   am Samstag dem 15. Juli ds. Js., nachmittags 4 Uhr,

im Gemeindehause der größeren evangel. Kirchengemeinde anderweit auf 6 Jahre meistbietend zur Verpachtung ausgesetzt werden. 713

Kamen, den 28. Juni 1905.

Der Rendant: Bohnenkoch.

Geschäfts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von **Kamen** und **Umgegend** dieses zur gefl. Nachricht, daß ich das

Barbier- u. Friseurgeschäft

des Herrn **F. Lohrmann, Weststrasse 6** hierselbst übernommeu habe. — Für saubere und prompte Bedienung werde bestens Sorge tragen.

Empfehle mich ferner

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Indem ich höfl. bitte, mein junges Unternehmen bestens zu unterstützen, ersuche ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Hermann Heerbeck.

Große Auswahl!  **Billige Preise!**

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in **Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,**
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sarganusstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 103
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!



Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Tornister echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Bergmanns-Gürtel
Kleider- und Kopfbürsten
Kämme
Taschenspiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche
für Herren. 889
Fr. Kosanetzky.

Fugenlose Lugino-Wände

D. R.-P. 132334 und 139062. **Billigste** und **beste Ersatzwand** für **Rabitz-** und **Plattenwände** freitragend — fugenlos — feuersicher — erprobt schalldicht über 2 Millionen Quadratmeter in Deutschland ausgeführt. Nur **beste Referenzen.**

Lizenzen werden vergeben und Aufträge ausgeführt von der
Gesellschaft für Verwertung von Baupatenten, Münster i. W., Achtermannstr. 11.

Daselbst auch Vertretung für das Dattelner Bitumen-Werk G. m. b. H. 452!
Wunnersche Bitumen-Emulsion, D. R.-P. 103733, **dichtet** jeden Keller, **garantiert** gegen **Grundwasser.** Zahlreiche Anerkennungen von Privaten und Behörden.

Spezialität in **Unterzeuge**
in **Normal, Macco, Porös, Netz etc.**
empfiehlt 215
Maria Arntzen,
Weststr. 4. KAMEN. **Weststr. 4.**
Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung.

TOLA Seife — Hergestellt mit dem beliebten Tola-Parfüm, mild und angenehm. Überall vorrätig. Preis 25 Pfg. Parfümerie Heinrich Mack, Ulm a. D. Spezialitäten: **Tola-Seife** und **Kaiser-Borax.** m1869 294



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u. Gebetbücher
in großer Auswahl. 86
Gesangbücher von **1** Mk. an, mit Goldschnitt von **2.80** Mk. an.
Sursum Corda v. **1.10** an.
— Namenaufdruck gratis. —

Für die Sommerreise bestimmte
Garderobenstücke
reinigt innerhalb 24 Stunden
Färberei Galluschke,
Waschanstalt, 409!
Kamen, Weststraße 88.

Erste, älteste grösste, verbreitetste weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-
Grossfirma M. Jacobsohn,
BERLIN N. 24, Linien-Str. 126,


Lieferant von Post-, Preussisch. Staats- und Reichseisenbahn-Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschlands versendet die neueste deutsche hocharm. Singer-Nähmaschine **„Krone"** für alle Arten Schneiderei, 35, 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, Wasch- Roll- Mangel billigst.

Militaria - Zollerräder in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen eingeführt, beliebteste Marken, 75 Mk. an, durch direkten Bezug 50% Ersparnis. Maschinen überall zu besichtigen.

Frische Naturbutter Postkolli ca. 10 Pfd. zu 7 M. 20 f ranko Nachn. versendet Wilh. Maczey, Amtsfreiheit Ortelsburg Ostpr.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachfolger,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein. 97

40—50 Oberbauarbeiter (nach Rheine)

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Zu melden beim Bauführer **Fritz Zöcklein** Klosterweg 11.

Ein zuverlässiger
Zeitungsbote
für **Heeren und Umgegend** per sofort gesucht.
Camener Zeitung.

Bierbecher
mit Goldrand,
¼ Liter geaicht,
Stück **10** Pfg.
J. Brombach.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Bürger-Schützen-Verein
Kamen
(eingetragener Verein).

Sonntag den 9. Juli,
nachmittags 4 Uhr,
im Saale der Schützenheide

Konzert
der Bergkapelle „Grimberg“
unter Mitwirkung des M.-G.-V. „Einigkeit“-Kamen (Leitung: Herr **Wienpahl.**)

Nach dem Konzert:

Gelegenheits-Tänzchen.

Vorverkaufspreise: Für Mitglieder des B.-S.-V. 30 Pfg., für Nichtmitglieder 50 Pfg., Tanzkarten 25 Pfg., Kinderkarten 10 Pf. **An der Kasse** 10 Pfg. Aufschlag.
Karten sind in den hiesigen Buchhandlungen, bei den Herren Offizieren des Schützenregiments, sowie bei Herrn Brand-Schützenheide zu haben. !729

Alles Nähere durch die Plakate.

Der Vorstand
des Bürger-Schützen-Vereins, Kamen.



Am Sonntag dem 9. ds. Mts.,
findet in meinem neuen Lokale
grosses
Künstler-Konzert statt.
Anfang 3 Uhr nachm.! Eintritt frei! Bier 10 Pfg.!
Um zahlreichen Besuch bittet
735! **Joh. Hagemeier,** Oststr. 9.

Oeffentliche Sprengel-Versammlung
— Nr. 87, 88 —
Am Sonntag dem 9. Juli,
nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn **Hesselmann**-Kamen.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung über ihre Tätigkeit. (Knappschaftsältester Manß.)
2. Vortrag des Knappschaftsältesten Hartmann.
3. Verschiedenes. !736

Die Knappschafts-Aeltesten:
Manss. Jürgens.

Fr. Frieling, Kamen
empfiehlt sein **großes Lager** in

Fahrrädern
nur erstklassiger Fabrikate.



Alleinverkauf der bekannten Claes-Pfeil-Räder.

Volle Garantie für Haltbarkeit u. leichten Gang.
Elegante Form.
Bestes Material. **Prima Pneumatics.**
Größte Auswahl in **Zubehörteilen** 2c. zu äußersten Preisen. 657

Acetylen-Laternen
in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

KAISER-NATRON
(doppelt kohlensaures)
verfeinert im Geschmack und sehr bekömmlich.

leistet ausserordentlich gute Dienste bei Magenkatarrh, Leibschneiden, hartnäckiger Verstopfung, bei Kopfschmerzen, Migräne, Schlalosigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, beim reichlichen Genuss von Wein, Bier und Spirituosen.

Man verlange ausdrücklich **Kaiser-Natron** in **grünen** Packungen von **10, 15, 25** und **50** Pfg., **niemals lose. - -**

Ueber 100 erprobte Rezepte gratis.
Zu haben in den meisten Geschäften. 639

? Häusner's Brennesselspiritus
per Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50, ächt mit dem Wedelsteiner Kircherl. Billigstes und bewährtestes Haarwasser gegen Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte. Vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. 650 Drogerie **Jocobi.**

Else Rohmann
West-u. Kämerstrassen-Ecke — KAMEN — West-u. Kämerstrassen-Ecke.

Bedeutend unter Preis.

Damen-Blusen
Backfisch-Blusen
Unterröcke.
738

Kinder-Kleidchen
Kinder-Jäckchen
Kinder-Häubchen.

Knaben-Wasch-Blusen und Höschen.

Bekanntmachung.
Die Schulsteuer-Verteilungs-Listen der größeren evangelischen (reform.) und der katholischen Gemeinde Kamen für das Steuerjahr 1905 liegen **vom Montag, dem 10. ds. Mts. ab 8 Tage lang** zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathause, Zimmer Nr. 9 (Stadtkasse) aus.
Kamen, den 4. Juli 1905.
Der Bürgermeister: v. Basse.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde **Kamen** belegenen, im Grundbuche von Kamen Band 3 Artikel 150, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Anstreichers **Diedrich** genannt **Friedrich Möller** zu **Kamen** eingetragenen Grundstücke Flur 24 Nr. 215, Garten im Dahl (Mechelkamp) 13,48 ar groß mit 4,27 Thaler Reinertrag und Flur 26 Nr. 1209/153 mit Wohnhaus, Anbau und Hofraum, Kämerstraße Nr. 5, 2,07 ar groß mit 250 Mark Nutzungswert — G. St. M. R. Art. 866; G. St. R. Nr. 123 —

am 18. Juli 1905, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.
Kamen, den 8. Mai 1905.
511? **Königliches Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung.
Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Gerwinn in Kamen, als Verwalter im Konkurse über das Vermögen des Eisenwarenhändlers und Schmiedemeisters **Heinrich Schmelzer** zu **Kaiserau** bei **Court** sollen die in der Gemeinde Methler belegenen, im Grundbuche von Methler Band 3 Artikel 24 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schmieds **Heinrich Schmelzer** zu **Methler** eingetragenen Grundstücke Flur 12 Nr. $^{874}/_{1}$ und Flur 13 Nr. $^{306}/_{13}$ in den Haidkämpen, Hofraum nebst a) Wohnhaus und Hausgarten b) Gartenhaus und Schmiedewerkstatt, 4,32 ar bezw. 7,20 ar groß mit 600 bezw. 60 Mark Nutzungswert — G. St. U. R. Art 254; G. St. R. Nr. 227 —

am 27. Septbr. 1905, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 versteigert werden.
Kamen, den 3. Juli 1905.
737 **Königliches Amtsgericht.**

Wohnung
von 4 Räumen mit Zubehör, Garten beim Hause und eigener Eingang, an ruhige Leute zum 1. Oktober **zu vermieten.**
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes. 739?

Ein tüchtiges
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit auf sofort oder 1. August cr. gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.



Waschmaschinen
aller Systeme,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Herde
einfach bis hochfein,
sowie sämtliche
Haushaltsgeräte
empfiehlt in
größter Auswahl
Kamen. **C. Müller.**
733 **Weststraße 7.**

Ziehung 4.—11. Septbr. c.
Tilsiter Ausstellungs-
Lotterie
Ministeriell i. Königreich Preussen genehmigt
21 000 Gewinne. Wert Mark
185000
Hauptgewinne i. W. v.
30000
20000
10000
Lose à Mk. 1.—. 11 Stück Mk. 10.—.
Porto-Listen 30 Pfg. empfiehlt
General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf.
In **Kamen** zu haben bei:
W. Felting. 3725

Eine Sünde
begeht, wer eine Nachahmung der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
von Bergmann & Co., Radebeul
mit **Schutzmarke Steckenpferd** benutzt. Dieselbe erzeugt ein **zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut** und **schönen Teint.** á St. 50 Pf. bei: **W. Felting** in **Kamen.** 123

Fruchtverkauf
Weddinghofen.
Der auf Mittwoch den 5. d. Mts. angesetzte **Fruchtverkauf** für Herrn Otto Göke findet wegen des Regenwetters
am Montag d. 10. d. Mts., abends 7 Uhr,
statt. 732
Heil.
Brüggemann.

Habe mich mit dem heutigen Tage hierselbst als
Hebamme
niedergelassen.
Vorkommendenfalls halte ich mich den geehrten Bewohnern von
Weddinghofen, Bergkamen u. nächster Umgebung
bestens empfohlen. !726
Hochachtungsvoll
Frau Ehrhards, Hebamme,
Weddinghofen.

Kirchliche Nachrichten.
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 9. Juli 1905.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bertelsmann.
Hauptkirche 10 Uhr:
Pastor Tummes.
Jugendgottesdienst 2 Uhr.
Pastor Voigts.

Evangelisch-Lutherische Kirche
Sonntag den 9. Juli 1905.
Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Pott.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 9. Juli, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt Herr Pfarrer Moog-Dortmund.

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)
Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Montag 8½ Uhr: Gesangstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Posaunenstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Missions-Frauen-Verein.
Montag 8 Uhr: Versammlung.
Jungfrauen-Verein.
Sonntag: Ausflug.
Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde und Mitgliederversammlung.
Dienstag 8¼ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 8¼ Uhr: Gebetsstunde.
Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmark 44.)
Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.
„ 5 Uhr: Gesangstunde.
Dienstag 8½ Uhr: Bibelbesprechung und Gebetsstunde.
Donnerst. 8½ „ Bibelstunde.
In Overberge im Hause des Kötters Bürger.
Sonntag 6 Uhr: Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 81. Sonnabend den 8. Juli 1905. 33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Der Ausflug von Reichstagsabgeordneten** nach Kamerun ist nach der „Köln. Ztg." von dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, dem Vorsitzenden der Deutschen Kolonialgesellschaft in die Wege geleitet worden. Er hat die Einladungen an je zwei Abgeordnete der großen Fraktionen des Reichstages außer den Sozialdemokraten ergehen lassen. Auch der Vorsitzende des Kolonialwirtschaftlichen Komitees Herr Supf wird sich der Reisegesellschaft anschließen.

— **(Zur Arbeiterbewegung.)** Die Verhandlungen, welche zwischen der Geestemünder Werft und den streikenden Kesselschmieden im Gange waren, haben bis heute zu keinem Ergebnis geführt. Demgemäß trat die angekündigte Aussperrung der Arbeiter der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik und der Aktiengesellschaft „Weser" gestern in Kraft. Bei der Armaturenfabrik kommen etwa 550 Mann in Frage, die gestern abend entlassen sind. Die Aktiengesellschaft „Weser" hat gestern annähernd 2500 Arbeitern zu heute gekündigt. —

Die Metallarbeiterversammlung in München hat mit großer Mehrheit die im Ministerium des Aeußern vorgeschlagenen Vereinbarungen zwischen den Vertretern der Metallindustriellen und denen der Metallarbeiter angenommen. Nach diesen Vereinbarungen sollen die Reverse zurückgegeben und den Industriellen empfohlen werden, die reine Arbeitszeit auf 58 Stunden herabzusetzen, soweit noch eine längere Arbeitszeit besteht. Namentlich die niedrigeren Löhne sollen bis zu 3 Pfg. pro Stunde aufgebessert werden. Die Bildung einer ständigen Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurde abgelehnt, doch soll für den Bedarfsfall eine solche Kommission in Aussicht genommen werden. Die Wiedereinstellung der Arbeiter soll nach Maßgabe der Wiederaufnahme des Betriebes erfolgen; dabei sollen die verheirateten und älteren bevorzugt werden. Maßregelungen sollen nicht stattfinden. Bei der Abstimmung über die Annahme der Vereinbarungen sprachen sich, nach der „Münch. Post", 559 Mitglieder für die Fortsetzung und 1245 für die Beendigung des Ausstandes aus. Die Nürnberger Metallarbeiter beschlossen, die Abstimmung über die Vereinbarungen morgen vorzunehmen.

Ausland.

Russland.

— **Das Demissionsgesuch Sacharows** wurde, wie nunmehr amtlich bekannt gegeben wird, unter Belassung Sacharows als Generaladjutant genehmigt und der Kanzleichef des Kriegsministeriums Generalleutnant Rediger zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt. — Der Stabschef des Generalinspekteurs der Kavallerie Generalleutnant Politzyn wurde zum Chef des Generalstabes ernannt.

Türkei.

— **Aus Macedonien** wird gemeldet: Ein ernster Kampf fand zwischen der bulgarischen Bande des Athanasius Babete und türkischen Truppen bei Kriva-Rieka im Bezirk Kratova statt. Die Bande wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

Kolonien.

— **Ueber die nach Südwestafrika** entsandten Verstärkungstransporte findet sich eine Uebersicht in einer Beilage zum „Deutschen Kolonialblatt". Danach betrug die Stärke der deutschen Truppen in dem Schutzgebiet vor Ausbruch der Unruhen 42 Offiziere, 7 Beamte, 772 Mannschaften und etwa 800 Pferde. Vom 6. Januar 1904 ab sind dann 40 Truppentransporte aus Hamburg bezw. Cuxhafen, sowie mehrere Pferdetransporte aus Argentinien und aus der Kapkolonie nach Deutsch-Südwestafrika gesandt worden. 655 Offiziere, Sanitätsoffiziere, 196 Beamte, 13643 Mannschaften und 11889 Pferde.

— **Die Verluste** infolge des Aufstandes in Südwestafrika betragen bis einschließlich den 9. Mai 1905 bei der aktiven Schutztruppe 694 Mann, darunter 49 Offiziere und 116 Unteroffiziere, bei der Marine 92 Mann, darunter 7 Offiziere und 11 Unteroffiziere, bei den Farmern, der Reserve usw. 195 Mann, darunter 13 Offiziere. Es sind also im ganzen 981 Mann getötet worden, ferner verunglückten, jedoch nicht tödlich, 17 Mann und wurden 434 Mann verwundet. Unter den letzteren befanden sich 36 Offiziere der aktiven Schutztruppe, 6 Offiziere der Marine und 4 Offiziere der Reserve. Insgesamt sind getötet, verunglückt und verwundet 1432 Mann, und zwar 1070 Mann der aktiven Schutztruppe, darunter 86 Offiziere und 206 Unteroffiziere, 118 Mann der Marine, darunter 13 Offiziere, 244 Mann der Reserve, darunter 17 Offiziere.

— **Ein Einfuhrverbot** auch für Vorderlader und Handelspulver hat der Gouverneur von Kamerun unter dem 14. April d. J. erlassen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Verordnung auf Besorgnisse wegen des unruhigen Geistes, der unter einem großen Teil der Eingeborenenbevölkerung Kameruns herrscht, zurückführt.

Westfalen und Rheinland.

„—" **Kamen,** 8. Juli. **(Die Buchdrucker-Tarifgemeinschaft.)** Zu dem Protest des Zentralverbandes deutscher Industrieller gegen die Tarifverträge schreibt der „Korrespondent", das Organ des deutschen Buchdruckerverbandes: „Diese Bekundungen gegen die Tarifgemeinschaften sind nur eine dicke Unterstreichung der von uns immer und immer wieder aufgestellten Behauptung des großen Wertes und des unschätzbaren Nutzens der tariflichen Regelung des Arbeitsverhältnisses nach dem Beispiele unserer Tarifgemeinschaft. Von diesem Standpunkte aus sind wir auch mit dem letzten Berliner Konzile der Scharfmacher vollauf zufrieden, und diejenigen unserer Mitglieder, die einen anderen Standpunkt einnehmen, sollten nun einsehen, wie gänzlich haltlos von dem wirklichen Stande der Dinge derselbe ist." Die letztere Bemerkung bezieht sich auf eine Richtung im Buchdruckerverband, welche den Tarif gekündigt und durch „das freie Spiel der Kräfte" ersetzt sehen möchte. In dem vom Hauptvorstand erstatteten Jahresbericht für den verflossenen Verbandstag in Dresden wird aber ausdrücklich betont, daß der Vorstand „in der Pflege und dem weiteren Ausbau der Tariforganisation eine Kulturaufgabe der deutschen Buchdrucker erblickt." Das Verbandsorgan erklärt, daß damit die vornehmste Aufgabe des Buchdruckerverbandes gekennzeichnet sei. Der Weisheit letzter Schluß liege immer in der Verständigung, ohne welche die von einzelnen Prinzipalen bereits beliebte Ausbildung von Mädchen und Nichtbuchdruckern an den Setzmaschinen epidemisch um sich greifen würde.

„—" **Kamen,** 8. Juli. **Familienangehörige als Mitglieder von Krankenkassen.)** Nach Paragraph 26a des Krankenversicherungsgesetzes kann durch das Kassenstatut bestimmt werden, daß auch andere als die in den Paragraphen 1—3 genannten Personen als Mitglieder einer Kasse aufgenommen werden können, sofern ihr jährliches Einkommen 2000 Mark nicht übersteigt. Die Ortskrankenkasse zu Magdeburg hatte beschlossen, daß Familienangehörige der Kassenmitglieder im Alter von 14—15 Jahren als berechtigte Mitglieder der Kasse zugelassen werden sollen. Der Bezirksausschuß versagte aber diesem Statutennachtrag die Genehmigung. Nach Ansicht des Bezirksausschusses hat jene Vorschrift des Paragraph 26a des Krankenversicherungsgesetzes den Zweck, kleinen selbständigen Handwerkern und Dienstboten den Beitritt zur Ortskrankenkasse zu ermöglichen. Nur Personen, die Erwerbsarbeiten verrichten, und die ihrer wirtschaftlichen Stellung nach den Lohnarbeitern gleichkommen, seien zur Aufnahme

---

Aus Liebe.

Roman von A. Tuhten.

(Schluß.)

Und nun waren vier Jahre vorüber, seit wir Sigrid kennen lernten, und die nun Sechsundzwanzigjährige saß auf der Terrasse der Villa Beaurieve in Montreux und blickte hinaus auf den schönen, tiefblauen Genfersee, dessen Oberfläche so spiegelglatt war, als hätten nicht gestern erst heftige Stürme die Wellen bis an den Fuß des Hügels geworfen, auf dem die Villa lag.

Und über der sinnend Dasitzenden rankten sich Klematiszweige, die sich zur Laube verdichtet hatten. Aber es waren nur die noch dichten, grünen Blätter übriggeblieben, die Blüten waren abgefallen.

Ein tiefer Seufzer hob Sigrids Brust. Die gute Fürstin, die sie sonst immer um sich haben wollte, war heute durch ihre Gäste ganz und gar in Anspruch genommen. Der Fürst von Keulenburg mit Gemahlin und ihrem einzigen jungen Sohn, dem Erbprinzen, waren auf ihrer Reise um den Genfersee auf einen Tag zur Fürstin Theodolinde zu Besuch gekommen, um zugleich ihre Tochter, die Prinzessin Marie, wieder mitzunehmen, die seit drei Wochen bei der Fürstin zu Besuch geweilt hatte, — ein süßes, liebliches Geschöpfchen, mit dem Sigrid sich innig befreundet hatte. Ihr heiteres, anschmiegsames Wesen hatte sie fast an Erika erinnert, von der sie jetzt so wenig mehr haben konnte, denn ihr Karl Hugo, sowie ihr Haushalt machten gar mancherlei Ansprüche an die junge Frau. Aber ganz glücklich erschien Prinzessin Marie ihr doch nicht und doch war sie so ganz dazu angetan, um zu beglücken und glücklich zu sein. —

In diesem Augenblick wurde Sigrid durch Diejenige, mit der sich soeben ihre Gedanken beschäftigt hatten, unterbrochen. Prinzessin Marie kam auf Sigrid zugeeilt und schloß sie in ihre Arme.

„Ich muß scheiden, Liebste," rief sie, „und das tut mir weh, besonders von Ihnen zu scheiden, die ich so liebgewonnen habe! Und ich muß es Ihnen sagen, Sigrid, weshalb: — Weil er Sie geliebt hat, vielleicht noch liebt, zu dem ich emporblicke und der meines Herzens ganzes Sehnen ist! Seine Eltern und die meinigen wünschen den Bund und ahnen nicht, wie sehr mein Herz dabei beteiligt ist. Ich habe mich bemüht, es ihnen nicht zu zeigen. Und nun hörte ich heute ganz zufällig, — ich wollte sie ja nicht belauschen, wie Fürstin Theodolinde zu meiner Mutter sagte: „Ich bin ganz fest davon überzeugt, wenn unsere Sigrid sich dazu entschließen könnte, einen ihrer vielen Bewerber zu erhören, mein Albrecht Otto würde unserem Wunsche entgegenkommen; ich weiß, daß er Prinzessin Marie geneigt ist, und daß ihm ihr reizendes Aeußere gefällt, aber solange Sigrid frei ist, wirbt er um keine andere, — daß weiß ich!"

„Meine liebe Prinzessin!" rief Sigrid voll Teilnahme, denn die andere war in Tränen ausgebrochen.

„Ach, nennen Sie mich nicht Prinzessin, nennen Sie mich Marie!" bat sie. „Ich bin ja nichts anderes als ein schwaches einfaches dummes Ding und fühle mich so klein, einer Sigrid gegenüber, aber — ach, ich liebe ihn so aus vollem Herzen, wenn ich auch nie auf seine Gegenliebe hoffen darf!"

„Verzagen Sie nicht, Marie!" sprach Sigrid ihr zu. „Wer einen Albrecht Otto liebt, ist seiner wert! Ach, ich wünschte, er entschlösse sich und wählte Sie, die ihn gewiß glücklich zu machen verstände!"

„O, Sigrid," rief die Prinzessin, „vielleicht könnten Sie mir dazu verhelfen! Es ist doch gewiß gar mancher, der Sie liebt und zu würdigen versteht! Wenn Sie sich dazu entschlössen —"

„Ich will es in Erwägung ziehen, Marie!" versetzte Sigrid und strich ihr beruhigend die blonden Locken aus der Stirn. „Aber fassen Sie sich jetzt, — kommen Sie, lassen Sie mich die Tränen trocknen, damit niemand sieht, daß Sie weinten! Und — wenn vielleicht Albrecht Otto doch noch um Sie werben sollte, wollen Sie mir versprechen, ihn glücklich zu machen?"

„O, gewiß," beteuerte die Prinzessin, „so glücklich; als ich nur vermag!"

„Das genügt!" versetzte Sigrid. „Und nun lassen Sie uns einander Lebewohl sagen, meine geliebte kleine Prinzessin, denn wenn ich mich am Schiffe bei den Herrschaften verabschiede, bleibt es doch nur bei den Förmlichkeiten. Gott behüte Sie und auf ein glückliches Wiedersehen!"

Und lange, innig hielten die beiden sich umfangen.

Sigrid begleitete mit der Fürstin die Herrschaften noch ans Schiff, um hierauf mit Albrecht Ottos Mutter wie gewöhnlich den Tee einzunehmen. Fürstin Theodolinde schien etwas angegriffen und schlug Sigrid vor, ob sie nicht vielleicht noch einen Sparziergang unternehmen wolle; sie fühle sich etwas abgespannt und bedürfe des Alleinseins und der Ruhe.

Sigrid kam der Vorschlag sehr gelegen; auch sie hatte die Sehnsucht, mit ihren Gedanken allein zu sein.

So machte sie sich ihre Freiheit zu nutze und ging lange am Ufer des Sees auf und ab, bis sie mit sich im Reinen war.

Etwas befremdet blickten die Vorübergehenden ihr nach und wunderten sich, daß sie sonst immer gleich freundliche und artige junge Dame ihren Gruß kaum erwiderte, ja, sie heute gar nicht zu beachten schien.

Das kam, weil ihre Gedankenwelt Sigrid ganz und gar der Welt um sie her entrückte.

Am gleichen Abend noch schickte Sigrid ein selbstverfaßtes Telegramm ab, mit dem sie sich tief unter der Hand des Schicksals beugte und das dennoch ihr Herz ihr diktierte, — ihr Herz und die Liebe, die darinnen war.

Zwei Tage darauf — am späten Nachmittag — saß Sigrid wieder auf der Terrasse und hatte über den Gartentisch eine ganze Menge Papiere ausgebreitet, in denen sie aufmerksam zu lesen schien. Ganz erschrocken wandte sie sich um, als eine Hand sich leicht auf ihre Schulter legte und die Stimme der Fürstin sprach:

„Haben Sie auch wichtige Nachrichten erhalten?" Und als Sigrid sich erheben wollte, fügte sie hinzu: „Nein, sitzen bleiben! Ich setze mich zu ihnen! — Denken Sie, Sigrid, mein Gemahl hat sich nun doch entschlossen, in ein paar Tagen hierherzukommen. Er fühlt sich gar nicht wohl und bedarf der Ausspannung. Er will während seiner Abwesenheit Albrecht Otto die Regierungsgeschäfte übergeben!"

„Wie mich das freut!" rief Sigrid. „Durchlaucht schienen mir ein bißchen Sehnsucht zu haben!"

„Ein bißchen?" wiederholte die Fürstin. „Nein, sehr große Sehnsucht! Ach, durch meine leidende Gesundheit müssen wir so oft getrennt sein und das Leben ist doch so kurz!" Nach einem minutenlangen Schweigen hob sie wieder an: „Sie scheinen ja viele Briefe bekommen zu haben, auch vergilbte Blätter sind dabei, und es scheint Sie das sehr zu interessieren. Darf man wissen, liebe Sigrid, was Sie da so sehr beschäftigt?"

„Gewiß, Durchlaucht!" erwiderte Sigrid lächelnd. „Ich habe soeben das Siegel von den hinterlassenen Papieren meiner Mutter gelöst!"

„Jetzt? Heute?" stieß die Fürstin förmlich hervor. „Wie kommt denn das? Sie wollten das Paket doch erst dann öffnen, wenn Sie die Papiere zu einer Heirat nötig haben sollten!"

„Dem ist jetzt auch so, Durchlaucht!" war Sigrids Antwort.

„Sigrid — Sie wollten —"

Die Fürstin kam nicht weiter.

„Ich wollte Durchlaucht ersuchen," erwiderte Sigrid, „mit mir die Papiere durchzusehen. Es scheint manches darin zu sein, was Durchlaucht interessieren dürfte!"

Die Fürstin zog einen Teil der Papiere näher an sich heran und half Sigrid, dieselben durchzusehen und zu sichten. Es waren da Liebesbriefe — nur zwei — von Adalberts

in eine Ortskrankenkasse berechtigt. Hieraus sei zu folgern, daß Familienangehörige der Kassenmitglieder, sofern sie nicht eine auf Lohnerwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, nicht Mitglieder einer Ortskrankenkasse werden können. Das Oberverwaltungsgericht erklärte jedoch diese Auffassung für unzutreffend und betonte, die Kasse könne derartige Bestimmungen in ihr Statut aufnehmen; es sei nicht vorgeschrieben, daß sämtliche Personen, die zur Ortskrankenkasse gehören, in einem Lohnverhältnis stehen müssen. Dennoch sei die Entscheidung des Bezirksausschusses aufrecht zu erhalten, weil in dem Nachtrag zum Kassenstatut ein Maßstab für die Bemessung der Beiträge und Leistungen fehle.

Kamen, 8. Juli. **(Fürsorge für Lungenkranke.)** Die amtlichen Mitteilungen der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz enthalten folgende Bekanntmachung: Fürsorge für Lungenkranke. Im Anschluß an den in Nr. 5 der Amtlichen Mitteilungen gebrachten Artikel Nr. 8 „Zum Kampf gegen die Lungentuberkulose" bringt der Vorstand hierdurch gerne zur allgemeinen Kenntnis, daß auch das Bürgermeisteramt Emmerich beschlossen hat, alljährlich aus Sparkassenüberschüssen eine bestimmte Summe zurückzulegen zur Ansammlung eines Fonds, aus welchem Lungenkranke Beihülfen für die Anstaltspflege und deren Angehörige für die Zeit der Anstaltspflege Unterstützungen erhalten sollen, und daß ferner die Stadtgemeinde Essen in den Etat für 1905 erstmalig einen Betrag von 4800 Mk. eingestellt hat, aus dem Kosten der Heilbehandlung für Lungenkranke, Idioten, Epileptiker bestritten werden sollen. Auch in diesen Fällen soll auf einer evtl. Fürsorge der Charakter der Armenunterstützung nicht lasten.

Aus Westfalen, 6. Juli. **Die Bedeutung der Industrie** für die Entwickelung von Gemeinden und Verwaltungsbezirken dürfte nirgend so deutlich hervortreten, wie in unserem Bergbaubezirk. Der Einfluß, den die Errichtung industrieller Werke auf das Anwachsen der Bevölkerung ausübt, ist oft so groß, daß schon in wenigen Jahren aus volksarmen Gemeinden blühende verkehrsreiche Ortschaften mit vielen Tausenden von Seelen entstehen, während in industrielosen Bezirken, wenn nicht gar ein Rückgang, so doch eine Stagnation in der Bevölkerungsbewegung wahrzunehmen ist. Am deutlichsten tritt dies im Landkreise Hamm zutage, dessen nordwestlicher Teil durch den sich dort in großartiger Weise entwickelnden Steinkohlenbergbau einen ganz gewaltigen Aufschwung nimmt, während der übrige Teil gleich dem schlafenden Dornröschen noch immer in seiner vielhundertjährigen Schlafsucht verharrt. Die Grenze zwischen diesen beiden Teilen des wegen der großen Fruchtbarkeit des Bodens rühmlichst bekannten Kreises ist äußerst scharf gezogen, sodaß der Uebergang vom landwirtschaftlichen zum industriellen Teil ein plötzlicher ist. Diese Grenzlinie entspricht etwa der von Unna nach Hamm fahrenden Eisenbahnstrecke. Obgleich der nordwestlich dieser Eisenbahnlinie gelegene industrielle Teil nur ein Drittel des Gesamtflächeninhaltes des ganzen Kreises ausmacht, zählt er doch mehr als dreimal so viel Einwohner, wie der größere industrielose Teil, ein Verhältnis, das sich durch das schnelle Wachsen der Städte Unna und Kamen von Jahr zu Jahr noch weiter zugunsten des ersteren verschieben wird. Unter diesen Verhältnissen dürfte, namentlich auch im Hinblick auf die weitere Entwickelung des Kohlenbergbaues östlich von der Stadt Hamm, die Zeit nicht mehr fern sein, wo man eine Teilung des Landkreises Hamm ernstlich in Erwägung wird ziehen müssen, um das mit Arbeiten stark überhäufte Landratsamt zu entlasten. Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, daß im Landkreise Hamm sich bald die gleichen Verhältnisse entwickeln werden, wie in den früheren Kreisen Dortmund und Bochum, deren Teilung vor etwa zwanzig Jahren erfolgte.

Dortmund, 6. Juli. **(Verschiedenes.)** Die **Vorarbeiten** für den Rhein—Herne-Kanal sollen, wie der „Kölnischen Volksztg." gemeldet wird, bald in Angriff genommen werden. Namentlich werde die Königl. Kanalverwaltung mit dem Grunderwerb sehr sich beeilen, um den Bodenspekulationen an der Kanallinie, die seit einiger Zeit angeblich wieder sehr rege sei, zuvorzukommen. Der schon früher vollständig fertiggestellte Bauplan werde auf der Strecke Alsum—Horst stellenweise eine erhebliche Abänderung erfahren müssen, da inzwischen neue gewerbliche Anlagen dort entstanden sind, welche eine solche notwendig machen.

Der einzige Fall von **Genickstarre,** der im hiesigen Stadtgebiet vorgekommen ist, endete mit Genesung. Es handelt sich um die Erkrankung eines Kindes, welches allerdings durch die Krankheit das Gehör verloren hat.

Gestern mittag **erhängte** sich der 52jährige Maschinenwärter Ludwig Meyer, am Kaiserstuhl 44 wohnhaft, im Burgholz. Der Selbstmord soll aus Furcht vor Unannehmlichkeiten erfolgt sein, die ihm aus einer Strafsache drohten. Dienstag abend hat sich im Burgholz der 39jährige Stahlformer Friedrich Hegemann, anscheinend infolge geistiger Umnachtung erhängt.

*

Schwurgericht.

☞ **Dortmund,** 6. Juli. Vor den Geschworenen, und zwar wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, begangen an seiner Frau, erschien gestern der am 11. Juli 1876 zu Unna geborene und daselbst wohnhafte Bergmann Friedr. Schlüchtermann. Es handelt sich um ein Familiendrama, wie solche fast überall da an der Tagesordnung sind, wo der leidige Schnapsteufel das Regiment führt. Das Zeugnis einer musterhaften Gattin und fürsorglichen Mutter kann man der Frau Schlüchtermann gerade nicht ausstellen, denn sie verheimlichte ihrem Manne manches, sodaß dieser mehrfach in Ekstase geriet und die Frau Züchtigungen zu erdulden hatte. So war es auch am 12. März, an welchem Abend Angeklagter seine Sonntagskleider vergeblich suchte und die Entdeckung machte, daß seine bessere Hälfte dieselben ohne sein Wissen ins Pfandhaus hatte wandern lassen. Der Mann war außer sich und zwischen den Eheleuten kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Frau stand bei diesem Akt gerade auf der untersten Treppenstufe, während der Angeschuldigte sich oben auf dem Korridor befand und zwar eine brennende Küchenlampe in der Hand haltend. In seinem Zorne warf Sch. die Lampe nach der Frau, das Petroleumkassin explodierte und die Aermste glich in wenigen Augenblicken einer brennenden Feuersäule. In diesem Zustande erschien die Geängstigte in der Wohnung ihrer Nachbarin und rief händeringend: „Helfen Sie mir, helfen Sie mir doch!" hierbei hielt sie der Frau Brinkmann, die zu ihrer Rettung gar nichts beginnen konnte, die Hände fest. In der Annahme, daß ihre (der Brinkmann) Kleider Feuer fangen könnten riß Frau Brinkmann sich los und lief in den Hausflur, die Schlüchtermann ihr hülferufend nach. In diesem Moment erschien als Retter der Bergmann Himmelmann, er nahm einen in der Nähe befindlichen Eimer, füllte ihn mit Wasser und ergoß den Inhalt in die Flammen, die mit Brandwunden bedeckte Frau schleppte sich in ihre Wohnung, woselbst auch Herr Dr. Lohmann erschien und die Ueberführung der schrecklich Verletzten ins Krankenhaus verfügte. Das arme Weib war aber so entsetzlich zugerichtet, daß Hülfe nicht mehr möglich war und schon am 3. Tage der Tod eintrat. Von vornherein bestritt Angeklagter jedes vorsätzliche Handeln und gab an, infolge eines Fehltritts sei die Lampe ihm aus der Hand gefallen und am Boden zerschellt. Große Wahrscheinlichkeit haben diese Ausflüchte nicht an sich, auch die Verstorbene erklärte bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus, daß ihr Mann absichtlich die Lampe nach ihr geworfen hätte. Dem Tags darauf im Hospital zur Vernehmung erschienenen Richter verweigerte die Frau dagegen ihr Zeugnis, offenbar aber nur, um ihren Peiniger zu schonen. — Durch die Beweisaufnahme wurde noch festgestellt, daß der lieblose Ehemann seiner schwerverletzten Frau noch nach der Tat roh gegenüber trat. Als der Sohn des Angeklagten neben der jammernden Mutter stand, riß Schl. die Zimmertür auf und rief hinein: „Bist du S.. mensch noch nicht kaput?" Herr Sanitätsrat Dr. Schulte-Hörde äußerte sich dahin, daß der Tod der Frau Schlüchtermann in ursächlichem Zusammenhange mit der Tat des Angeklagten stände. Nach Schluß der Zeugenvernehmung beantragte Herr Staatsanwalt Dr. Zeppenfeld gegen Schl. das Schuldig im vollen Umfange der Anklage, bat auch die Herren Geschworenen, mit Rücksicht auf die bei und nach der Tat bewiesene Roheit die Frage nach mildernden Umständen zu verneinen. Der Verteidiger, Herr Referendar Reese, dagegen trat für Freisprechung ein, da infolge der mangelhaften Beweise nach seiner Ansicht ein Schuldspruch nicht erfolgen könnte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig der Körperverletzung mit Todeserfolg, billigten ihm jedoch mildernde Umstände zu. Der Herr Staatsanwalt beantragte daraufhin gegen Schlüchtermann 5 Jahre Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren.

*

Schwerte, 6. Juli. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich auf der Chaussee von hier nach Ergste. Der Kutscher des Gastwirts Höing von Letmathe, welcher Bier von Dortmund geholt hatte, war unterwegs infolge der unerträglichen Hitze eingeschlafen. Bei der Wirtschaft Pütter fiel der Kutscher vom Bock und geriet unter die Räder. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Unglückliche im Schwerter Krankenhause kurz nachher starb.

Iserlohn, 6. Juli. **(Schweres Unglück.)** Auf dem am Sonntag in Werminghsen abgehaltenen Schützenfest der Iserlohner Schützengilde ereignete sich ein schweres Unglück. Bei der Auffahrt des Schützenkönigspaares wurden infolge des plötzlich einsetzenden Geräusches eines Dampfkarussels die Pferde einer Equipage des Hofstaates scheu und rannten in rasendem Tempo in die Volksmenge. Die Frau eines Anstreichermeisters erhielt von der Deichsel des Wagens einen Stoß gegen die Schläfe und war sofort tot. Die Schwester der unglücklichen Frau wurde schwer verletzt in ihre Wohnung geschafft, ebenso ein Kind, das überfahren wurde. Der Ehemann der Frau brach angesichts des plötzlich über ihn hereingebrochenen Unglücks bewußtlos zusammen und mußte vom Platz getragen werden. Der Vorgang rief für die ersten Augenblicke eine große Verwirrung hervor, alles rannte in panikartiger Flucht auseinander.

?(**Elberfeld,** 6. Juli. **Eine für die Volkswohlfahrt** höchst erfreuliche und segensreiche Einrichtung hat die Elberfelder Armenverwaltung geschaffen. Um der übergroßen Säuglingssterblichkeit nach Möglichkeit entgegenzuwirken, hat die Verwaltung beschlossen, die natürliche Ernährung des Säuglings durch die Mutterbrust, wenn dieselbe nur durch eine bessere Ernährung der Mutter eintreten und erhalten werden kann, dadurch zu befördern, daß sie der Mutter zu eigener Nahrung täglich, so lange es notwendig ist, ein Liter Vollmilch, in allen Fällen aber, wenn künstliche Ernährung des Säuglinges geboten ist, einwandfreie Säuglingsmilch gewährt. Der Wohltat teilhaftig werden sollen vor allem die in regelmäßiger Armenpflege stehenden Familien, dann aber auch ist in Aussicht genommen, kinderreiche und mittellose Familien in dieser Weise zu unterstützen. Die Kosten, die sich für die Mutter bis 1,40 Mk., für den Säugling

---

Handschrift, die der Fürstin wohlbekannt war an seine damalige Braut, Miß Manuela Freeman, und in dem einen stand ein Vorschlag, ihre Ehe in England vollziehen zu lassen. Er hätte sowieso Geschäftliches dort abzuwickeln. Wenn sie sich entschließen könne, mit ihrer Begleiterin etwa vierzehn Tage nach ihm nach London abzureisen, dann könne er alles ordnen und es sei ihm dann auch möglich, vierzehn Tage in der Diözese zu wohnen, in der die Trauung stattfinden solle. Er gab ihr seine Londoner Adresse auf, wo er ihre Ankunft benachrichtigen könne. Dieses Vorhaben mußte wohl auch ausgeführt worden sein, denn es lag die Kopie eines englischen Trauscheins dabei, den er ihr, aus den Briefen zu schließen, auf ihren Wunsch erst kurz nach ihrer Abreise verschafft haben mußte. So viel war wenigstens aus dem mit dem Trauschein zusammengebundenen Brief zu ersehen, der allem Anschein nach sein letzter gewesen sein mußte und der, wie alle seine Briefe an seine Braut und Gattin, in englischer Sprache abgefaßt war; er lautete:

„Geliebte Manuela!

Anbei endlich die gewünschte Kopie des Trauscheins, mit dessen Besorgung ich einen Freund in London beauftragte und was recht lange Zeit in Anspruch nahm. Damit kannst Du, sollte es nötig sein, der Familie Beleg geben, daß unser Erstgeborenes aus kirchlich eingesegneter Ehe stammt. Allerdings mein Name war einst ein anderer, jedoch habe ich den Namen Hohenhausen dafür eingetauscht und ihn ins Englische, Highhouse, umgewandelt. Aber Kapitän Highhouses Name hat in der englischen Armee einen guten Klang, und es brauchen unsere Nachkommen sich deshalb nicht zu schämen. Ist es eine Tochter, so kommt es ja auch nicht so sehr auf den Namen an; sie kann denselben ja später gegen den ihres zukünftigen Gatten eintauschen. Sie braucht vielleicht dann gar nicht zu wissen, daß sie aus einem Fürstenhause stammt; das ist nicht immer ein Glück, wie ich behaupten möchte. Aber wenn Du wegen irgend welchen Anliegens schnell Rat und Hilfe brauchen solltest, — man weiß ja nie, wann ich bei diesen unruhigen Zeiten zurückzukehren vermag — dann wende Dich an meine Schwägerin Theodolinde. Sie ist gut, — ich hab sie einst sehr verehrt, — die wird Dir beistehen! Ich bin im Begriff, mit meinem Regiment ins Innere von Indien abzumarschieren. Weil man nun nie wissen kann wie es gehen mag, habe ich diesen Brief mit dem Trauschein versiegelt dem dortigen englischen Konsul übergeben, mit der Weisung, im schlimmsten Falle Dir alles zukommen zu lassen. Das ist ja nur Vorsicht, meine Manuela, und Du brauchst Dich deshalb nicht allzusehr zu ängstigen. Noch möchte ich Dir sagen, daß Du mich Armen, Heimatlosen in den wenigen Jahren unserer Ehe sehr glücklich gemacht hast. Grüße mir meinen getreuen Sengen und dessen hochverehrte Gattin. Ich hoffe, es ihnen noch selbst danken zu können, daß Du bei ihnen ein Heim fandest. Beiliegendes kleines Briefchen kannst Du, wenn Du willst, Theodolinde übergeben. Und nun lebe wohl! Gott schenke Dir Kraft in Deiner schweren Stunde!

Ewig — bis ins Jenseits —

Dein Adalbert."

Und dabei lag die Abschrift des Trauscheins, den Sigrid vor der Fürstin ausbreitete und der den vollen Ausweis der ehelichen Verbindung der Eltern Sigrids erbrachte.

Als die Fürstin alles gelesen hatte, reichte sie Sigrid die Hand.

„Soll man Sie nun Sigrid Highhouse oder Hohenhausen nennen?" fragte sie.

„Beides nicht! Ich bleibe Sigrid Sengen, meiner geliebten Adoptiveltern verzogenes Töchterchen!" erwiderte das junge Mädchen.

„Haben Sie das Briefchen an mich gefunden?" fragte die Fürstin nach einer Weile wieder.

„Hier ist es, Durchlaucht!" antwortete Sigrid.

Die Fürstin nahm ein kleines, auf zartes Papier geschriebenes verschlossenes Kouvert mit ihrer Aufschrift an sich, betrachtete es lange und eine Träne fiel darauf. Dann steckte sie es uneröffnet zu sich.

„Hier," sprach Sigrid weiter, „ist noch die traurige Mitteilung des englischen Konsuls an meine Mutter, daß mein Vater im Kriege gegen die Aufständischen auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Und hier — sein Totenschein!"

Beide Frauen bedeckten ihr Gesicht mit den Händen und schwiegen lange.

Die Fürstin faßte sich zuerst.

„Ob er wohl glücklich war?" hauchte sie.

„Gewiß!" meinte Sigrid. „Er hat in seiner geliebten Manuela alles: Eltern, Heimat, Geliebte und Gattin und zum Schluß mitten im Glück einen schönen Tod gefunden! Ich glaube also, daß er glücklich war!"

Die Sonne war allmählich tiefer gesunken und tauchte ihre Strahlen in die Fluten des Genfersees, so daß dessen Wasserfläche erglänzte wie eitel flüssiges Gold.

Der Fürstin fröstelte es; sie zog ihr Tuch enger um sich und war im Begriff, sich zu erheben, als eilende Schritte auf dem Kies vernehmbar wurden und nach kurzer, undeutlich gemurmelter Meldung des Kammerdieners die Gestalt eines hohen, schlanken Mannes zu den Damen trat, der, ohne die Anwesenheit der Fürstin auch nur zu bemerken, Sigrid beide Hände entgegenstreckte, in die sie bebend die ihrigen legte.

„Sie haben mich gerufen, Sigrid! Ich ließ alles hinter mir und eilte zu Ihnen! Hier bin ich!" kam es über seine Lippen.

„Mein Freund, mein lieber treuer Freund!" rief Sigrid. „Ich danke Ihnen!"

„Und es ist wahr, Sigrid," fuhr er fort, „kann es wahr sein, daß Sie mir jetzt das sein wollen, wonach mein armes Herz sich schon so lange sehnte?"

„Ja, es ist wahr," erwiderte sie, „sonst hätte ich Sie nicht gerufen!"

Und sich zur Fürstin wendend, die ganz erstaunt dastand und nicht wußte, was sie von alledem denken sollte, fügte sie hinzu:

„Herr Doktor Steinbach, Durchlaucht, mein Verlobter!"

„Ist es möglich, Sigrid?" rief diese und zog das schöne erregte Mädchen an ihr Herz.

Und leise, nur der Fürstin vernehmbar, flüsterte Sigrid dieser zu: „Ich tue den Schritt zu unser aller Glück! Ich glaube fest, es ist das richtige!"

Und die Fürstin zog sie noch inniger an sich, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und sprach, indem sie auch Doktor Steinbach die Hand reichte:

„Wenn der Segen einer Mutter glücklich machen kann, dann blüht Ihnen beiden ein hohes Glück! Ich gratuliere Ihnen, Doktor Steinbach, zu dieser Wahl!"

Zu dieser Wahl! Ja, seine Wahl war es! Aber — wählte Sigrid auch ihn aus freier Wahl — aus Liebe?

Die Fürstin Theodolinde hatte die Ausstattung der Braut übernehmen wollen, jedoch davon wollte der alte Sengen nichts hören.

„Es ist unsere Tochter, Durchlaucht," erwiderte der Oberforstmeister auf der Fürstin Anerbieten, „und ich bin, Gott sei Dank, in der Lage, unsere Sigrid so auszustatten, wie es ihre Verhältnisse als zukünftige Frau Professorin bedingen, zudem ist ihr mütterlicherseits noch ein kleines Kapital geblieben, das ich zu ihren Gunsten verwaltet habe, und auch unser zukünftiger Schwiegersohn ist nicht unvermögend."

Somit bekam Sigrid kostbares Silbergeschirr von den fürstlichen Herrschaften zum Hochzeitsgeschenk und von der Fürstin noch extra eine wertvolle Brillantbrosche. Nach Verfluß eines halben Jahres wurden Privatdozent Doktor Eberhard Steinbach in Keulenburg mit Sigrid von Sengen ehelich verbunden. Es war eine stille, kleine Hochzeit, dem Wunsche des Brautpaares entsprechend. Es nahmen nur die Allernächsten daran teil; — von des Bräutigams Seite nur sein Schwager, jetzt Hauptmann von Deren, der einzige, der ihm von seiner Familie noch geblieben war. Nach der kirchlichen Trauung, als die Freunde des Braupaares noch in die Sakristei kamen, um ihre Glückwünsche dem jungen Paare darzubringen, trat plötzlich der Erbprinz Albrecht Otto auf sie zu, bot Sigrid und Steinbach die Hand und sprach:

„Darf ich mir erlauben, den Neuvermählten meine aufrichtigsten Wünsche zu ihrem ferneren Wohlergehen darzubringen? Der Wunsch kommt aus aufrichtigstem Herzen, Frau Doktor Steinbach," wandte er sich an diese. „Möge Ihnen das Glück, das Sie in so reichem Maße verdienen, an der Seite eines edlen Gatten werden!"

Und ehe nur eins oder das andere antworten konnte, war er wieder verschwunden.

Eine Woche darauf konnte man in den Tagesblättern lesen, daß der Erbprinz Albrecht Otto von G. sich mit der Prinzessin Marie von Keulenburg verlobt habe.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Doktor Steinbach und seine junge Frau machten eine lange Hochzeitsreise durch Südfrankreich und Italien, und unterwegs fand der Doktor auch Gelegenheit, Sigrid näheres über ihre einstige Pflegebefohlene, Walpurga Pirkhammer zu erzählen.

Nach dem Tode ihres Gatten entschloß Frau Pirkhammer sich auf Anraten Rudolf Meinharts, das Geschäft ihres Mannes zu verkaufen. Mit dem Erlös und der übrigen nicht unbedeutenden Hinterlassenschaft gründete Rudolf im badischen Oberlande eine Maschinenfabrik, die bald solchen

auf 3,36 Mk. wöchentlich stellen, will die Armenverwaltung bei der Unterstützung nur mit 50 Pfg. wöchentlich anrechnen.

?(**Homburg**, 6. Juli. **(Ertrunken.)** Im Forellenteich bei Dornholzhausen badeten gestern früh 3 Uhr nach durchschwärmter Nacht vier junge Leute. Einer von ihnen, der 26jährige Otto Rath aus Kirdorf, bekam einen Herzschlag und ertrank.

?(**Mannheim**, 6. Juli. **Vor den Augen seiner Geliebten** hat sich vorgestern nachmittag der 27 Jahre alte Kellner Karl Beisel von hier erschossen. Beisel rief das Mädchen, das zurzeit im allgemeinen Krankenhaus sich befindet, von der Straße aus ans Fenster, winkte ihr mit der Hand Lebewohl zu und jagte sich dann mit einem Revolver drei Schüsse in den Kopf, die nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführten. Ueber das Motiv der Tat ist Genaues nicht bekannt.

„—" **Frankfurt** a. M., 6. Juli. **Die Stadtverordneten** haben 1,38 Millionen zur Errichtung einer Kehrrichtverbrennungsanstalt mit Herbertzofen bewilligt.

Schwere u. mittlere Schiffsartillerie.

Die Frage der Bewaffnung der Schiffe ist schon vielfach erörtert worden und beinahe aus jeder Seeschlacht haben berufene und andere Schriftsteller Schlüsse gezogen, wie die modernen Schiffe armiert sein müßten. In der letzten entscheidenden Schlacht bei Tsushima waren die russischen und japanischen Linienschiffe annähernd gleich armiert, es waren auf beiden Seiten als schwerste Geschütze 30,5 Zentim. von 40 Kaliber Länge und zwar durchweg je vier auf einem Schiff. Daß die Japaner in ihrer Schießausbildung den Russen so bedeutend überlegen waren, hat bei dieser Schlacht die Entscheidung herbeigeführt.

Die überlegene Taktik der Japaner — ihr Feuer auf ein oder zwei Schiffe der Russen zu konzentrieren — kam dazu und so konnten die Torpedoboote das Werk der Vernichtung, das durch die schwere Artillerie vorbereitet war, mit ziemlich leichter Mühe vollenden. Daß die Japaner selbst den Sieg ihrer Artillerie und zwar vor allem ihren schwersten Geschützen verdanken, geht daraus hervor, daß sie sicherem Vernehmen nach mittlere — 15 Zentim. — Geschütze überhaupt nicht mehr bestellen; sie wollen die Tragkraft ihrer Panzer zu Gunsten der schweren Artillerie ausnutzen.

In England geht man noch viel energischer und folgerichtiger vor. Obwohl von der neuesten Linienschiff-Klasse, der „Lord Nelson"-Klasse, erst zwei Schiffe im Bau sind, gibt man lieber das Prinzip der Gleichartigkeit auf und baut jetzt 18- oder wahrscheinlich sogar 20 000 To.-Schiffe. Die gewaltige Erhöhung des Deplacements ist geplant ganz allein aus dem Grunde, weil die neuesten Schiffe statt vier jetzt acht 30,5 Zentim.-Geschütze erhalten sollen. Das Typschiff dieser neuesten Klasse „Dreadnaught" soll innerhalb zwei Jahren gebaut werden. Die kurze Bauperiode ist gewählt, um etwaige Verbesserungen, die sich während oder nach Vollendung des Baues herausstellen, möglichst rasch bei den übrigen Schiffen derselben Klasse in Betracht ziehen zu können. Außer den acht 30,5 Zentimeter- erhalten diese Schiffe zehn 24 Zentim.-Geschütze, die Panzerung wird entsprechend stark — Seitenpanzer 25,4 Zentim. —, die Geschwindigkeit neunzehn Knoten.

Bei uns ist bis jetzt das Deplacement der größten Linienschiffe 13 200 To. und die Armierung besteht aus vier 28 Zentimeter- sowie vierzehn 17 Zentim.-Geschützen. Dementsprechend beträgt auch der Gefechtswert der „Deutschland"-Klasse nur zwei Drittel des Gefechtswertes der „King Edward"-Klasse und höchstens ein Viertel des Gefechtswertes der „Dreadnaught"-Klasse.

Alles dieses spricht für sich selbst, d. h. nach der Richtung, daß Deutschland möglichst rasch und möglichst ausgiebig zu größerem Deplacement und im Zusammenhange damit zu stärkerer Armierung seiner Linienschiffe übergeht.

Die Burenansiedelung

in Deutsch-Ostafrika scheint ein arger Fehlschlag zu werden. In einem Artikel der kolonialfreundlichen „Köln. Ztg." werden gegen die Buren in Deutsch-Ostafrika schlimme Vorwürfe erhoben, und bei der Gelegenheit werden auch die Kolonialenthusiasten abgekanzelt, auf deren Betreiben die Buren nach dem Kilimandscharo transportiert worden sind, sowie das Gouvernement selbst, das in der Angelegenheit nicht die nötige Aufmerksam gezeigt hat.

Die „Köln. Ztg." beklagt, daß man in der Auswahl der anzusiedelnden Buren nicht vorsichtig genug gewesen ist und statt tüchtige, kapitalkräftige Landwirte zu bekommen, zumeist den kulturell außerordentlich tiefstehenden sogen. Trekburen bekommen hat. „Dieser unterscheidet sich von den afrikanischen Eingeborenen eigentlich nur dadurch, daß er meist bis zum Unkenntlichwerden des Stoffes schmutziges europäisches Zeug trägt und in der Bibel lesen kann. Diese Kulturerrungenschaften macht er aber mehr als wett dadurch, daß er die europäischen Gesetze der Kolonie, die er mit seiner Anwesenheit beehrt, grundsätzlich mit Füßen tritt, durch sein Benehmen das Ansehen der Europäer in den Augen der Eingeborenen außerordentlich herabsetzt und ein Jagdschinder erster Klasse ist." Das offiziöse Blatt teilt mit, daß das ganze Schutzgebiet schon seit Monaten über das Treiben der durch das Gouvernement ins Land gerufenen Buren empört ist und gibt einen Auszug aus einer Eingabe der Ortsgruppe Pangani an den Vorstand der deutschen Kolonialgesellschaft wieder, in dem folgende Forderungen erhoben werden: „Kein Beegünstigung der Buren vor deutschen Ansiedlern, also Fernhaltung aller mittellosen Buren und unbedingte Verpflichtung etwa zugelassener, die hinreichend Geldmittel haben, zur festen Ansiedlung und zur Einhaltung der bestehenden Gesetze." Der „Köln. Zeitung" gehen diese Forderungen noch nicht weit genug, sondern sie verlangt, daß der deutsche Ansiedler dem Buren gegenüber unter allen Umständen begünstigt und vorgezogen werde. „Wenn einzelne kapitalkräftige Buren sich in unseren Kolonien niederlassen mit der ausgesprochenen Absicht, Deutsche zu werden, so sollen sie uns willkommen sein, aber sonst mögen sie uns vom Halse bleiben. Jeder massenhafter Zuzug nicht ausgesuchter Buren, die die Absicht haben, in ihrem Volkstum zu beharren, ist für uns politisch bedenklich und wirtschaftlich schädlich. Es gibt ja in Deutschland viele Leute, die sich mit Kolonialpolitik beschäftigen und gewiß auch das Beste für unsere Kolonien wollen, die aber leider in ihrer Ueberhast und ihrem Eifer nicht begreifen, daß es durchaus nicht so sehr darauf ankommt, daß wir unsere Kolonien schnell entwickeln, sondern wie wir sie entwickeln. Diese Kolonialfreunde sind es auch gewesen, die den massenhaften Zuzug von Buren nach Deutsch-Südwestafrika befürwortet haben, und sie mögen sich darum auch die Schuld daran zuschreiben, wenn einstmals durch die unvorsichtige Beförderung der dortigen Einwanderung von Buren das Mutterland politisch schweren Schaden erleiden wird." Zum Schluß erwartet das Blatt von dem Gouvernment von Deutsch-Ostafrika, daß es nunmehr ebenso schnell, wie es die Buren in die Kolonie hineingelassen hat, sie auch als höchst lästige Ausländer von ihr wieder entfernt.

Vermischtes.

— **Das Großherzogspaar von Hessen** wird demnächst zu einem mehrwöchigen Besuche bei dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen auf deren bei Eckerförde gelegenen Landgute Hemmelmark eintreffen. — Auch die Mitglieder der Familie Vanderbilt werden nach einer Mitteilung der „Kiel. Ztg." dem Prinzenpaar in Hemmelmark einen etwa achttägigen Besuch abstatten.

— **Großherzogin Anastasia von Mecklenburg** wird voraussichtlich am Mittwoch von Paris in Kiel eintreffen und dort die dem Großfürsten Michael von Rußland gehörige Jacht „Zaritza" zu einer Fahrt nach Rußland besteigen.

— **Der deutsche große Kreuzer „Hansa"** ist kürzlich in Ostasien einer großen Gefahr entgangen; er fand auf einer Uebungsreise im nördlichen Teil des Stationsgebietes zwei treibende — anscheinend russische — Minen; es gelang, durch Gewehrfeuer diese Minen zum Sinken zu bringen.

— **Noch einmal** das Abiturientenzeugnis des Fürsten Bülow. Das Geschichtchen, mit dem der phantasiebegabte Berliner Korrespondent des „Volk" in dieser hundstäglichen Zeit bei Leuten, die den eigentlichen Zusammenhang nicht gleich durchschauten, eine gewisse Sensation hervorzurufen verstanden hat, wird jetzt endgültig und in authentischster Form abgetan. Der Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle, Geh. Regierungsrat Prof. D. Dr. Fries hat nämlich, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, an den Reichskanzler Fürsten Bülow folgendes Schreiben gerichtet: „Halle a. S., den 26. Juni 1905. Durchlauchtigster Fürst! Hochgebietender Herr Reichskanzler! Euer Durchlaucht bitte ich zu der jüngst durch Allerhöchste Gnade verliehenen Standeserhöhung hochgeneigtest meinen ehrfurchtsvollen Glückwunsch entgegennehmen zu wollen. Dem gesellt sich die aus warmem und dankbarem Herzen kommende Versicherung, daß die Franckeschen Stiftungen, insonderheit das Pädagogium, allezeit es mit freudigem Stolze rühmen werden, in dem Primaner und Abiturienten Bernhard v. Bülow einst einen Zögling besessen zu haben, von dessen hervorragenden Geistes- und Charaktereigenschaften die Akten der Anstalt ein beredtes Zeugnis geben und dessen späterer Laufbahn Direktor und Lehrer schon damals mit den höchsten Erwartungen entgegensahen. Gott der Herr schütze Euer Durchlaucht, Er segne Ihr bewährtes und so einzig verantwortungsvolles Wirken auch fernerhin in Rat und Tat zum Heile unseres teueren Vaterlandes! Ehrerbietigst und gehorsamst gez. Geheimrat Prof. D. Dr. Fries, Direktion der Franckeschen Stiftungen."

— **Im diesjährigen Gordon Bennett-Rennen**, das Mittwoch, bei trüber Witterung in Laschamps in der Auvergne begann, verteidigen die deutschen Farben die drei Mercedesfahrer Jenatzy, de Caters und Werner, die österreichischen Hierinmus, Burton und Braun, gleichfalls auf Mercedes. Italien sandte drei Fiat-Wagen mit Laucia, Cagno und Nazzari ins Treffen, für England fahren Earp auf Napier, Rolls und Biachi auf Wolseley. Amerika war vertreten endlich durch Little und Dingley auf Tope-Toledo und Tracy. Eine beträchtliche Menschenmenge war am Start anwesend. Minister Clementel ließ sich die Fahrer vorstellen, empfahl ihnen Vorsicht und wünschte ihnen gute Fahrt.

Thery (Frankreich) siegte mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 70,9 Kilometern die Stunde. Nach offizieller Feststellung ergab sich beim Gordon Bennett-Rennen folgendes Resultat: Thery Erster, Nazzari Zweiter, Cagno Dritter, Coillois Vierter.

Aufschwung nahm, daß Frau Pirkhammer mit der nun wieder fast gänzlich hergestellten Walpurga zu ihm zog und letztere sich zum Ehebunde mit ihrem Vetter entschloß. Auf einer Reise, die Steinbach im letzten Spätherbst noch ins südliche Deutschland zu machen hatte, besuchte er seine alte Patientin, die, wie sie ihm anvertraute, jetzt ganz zufrieden war. Ihr Mann trüge sie auf Händen und suche ihr jeden Wunsch zu erfüllen. Er hatte nie mehr den Jammer von damals berührt, der ihn auch tüchtig geschüttelt haben mußte, denn er war von da ab ein anderer Mensch geworden, — fleißig, nüchtern, zielbewußt, — mit einem Worte ein Mann! Am glücklichsten von allen schien die alte Mutter zu sein, die ja ihren Herzenswunsch erfüllt bekam durch die Heirat ihrer Kinder.

„Und hat man nie mehr etwas über Jakob Meier gehört, der nicht mehr in G. weilen soll?" warf Sigrid die Frage ein.

„Bald nach des alten Pirkhammers Tode sollen Gerüchte aufgetaucht sein, die zuletzt sogar in die Tagesblätter drangen, daß durch sein Hetzen und Verleumden das ganze Unglück über die Familie Pirkhammer und — auch einen andern hereingebrochen sei. Nach und nach kam fast niemand mehr in sein Geschäft, er wurde bei der Wiederwahl nicht mehr in den Gemeinderat gewählt, ja, der biedere Böttchermeister W. sagte es ihm gerade auf den Kopf zu, daß er die Schuld an dem frühen Tode Pirkhammers trage, indem er, statt wie ein wahrer Freund zu handeln und ihn vom Trunke abzuhalten, im Gegenteil ihn immer mehr dazu veranlaßt habe, da könne er sich nicht wundern, wenn ehrenwerte Leute nicht mehr mit ihm verkehren möchten. Daraufhin soll er sein Geschäft an den ersten besten verkauft, fast verschleudert haben und eines Tages plötzlich verschwunden sein, kein Mensch weiß, wohin. Man munkelt, daß er zu einem Schwager nach Böhmen übergesiedelt sei, wo es ihm gottsjämmerlich gehen soll. Er hat dann nur geerntet, was er säete: — Unfrieden!"

19.

Vor dem stattlichen Hause des Professors Steinbach in M. hatte sich eine ansehnliche Menschenmenge angesammelt, um alle die Wagen vorfahren zu sehen, die dort hielten, und die eleganten Leute, die daraus ausstiegen.

„Warum ist denn da so große Versammlung?" fragte ein Bäckerjunge, der mit seinem Brotkorb über der Schulter gerade des Weges kam. „Es ist doch helllichter Nachmittag, da gibt man, meines Wissens, doch noch keine Abendgesellschaften!"

„Können denn Wagen nur bei Abendgesellschaften vorfahren, dummer Bengel?" erwiderte ihm eine behäbige Alte, die eine frischgefältelte weiße Haube trug und ein karriertes Umschlagetuch um die Schultern geschlagen hatte.

„Nun, eine Hochzeit ist's doch auch nicht," meinte der Bursche, „soviel verstehe ich denn doch auch von der Sache!"

„Aber eine Taufe," erklärte ihm die Alte, „und zwar die Taufe von des Herrn Professor Steinbachs Erstgeborenem! Und daß muß ein gar angesehener Herr sein, denn — warum alles hier steht: — der Erbprinz von G. mit Gemahlin sind extra hierher gekommen, um Patenstelle bei dem Täufling zu vertreten!"

„Ei, was Sie nicht sagen!" ereiferte sich der Junge. „Woher wissen Sie denn das?"

„Meine Tochter ist Köchin bei den Herrschaften!" brüstete sich die Frau. „Nachher ist großes Essen! Meine Lene hat dazu ganz großartig gekocht, natürlich mit ein bißchen Hilfe, — und heute abend darf auch ich noch kommen und dort zu Nacht speisen. Vorher möchte ich nun aber alles hier mit ansehen. Dort kommt der erste Wagen zurück!" rief sie und drängte sich durch die Leute bis zur Haustür vor, wo jetzt die Taufgesellschaft einem der Wagen nach dem andern entstieg und vom alten Wirsum droben am Treppenabsatz empfangen und in die betreffenden Räume geleitet wurde.

Erst kam der Täufling im höchsten Staat, sorgfältig mit einem kostbaren Spitzenschleier bedeckt und auf den Armen einer korpulenten Frau ruhend, die bei seiner Geburt eine große Rolle gespielt hatte. Derselbe Wagen enthielt noch das glückstrahlende Großelternpaar. Dann folgten der Erbprinz von G. und die Erbprinzessin Marie nebst dem seit zwei Jahren zum Professor an der Universität M. berufenen Doktor Steinbach. Hierauf stiegen Herr und Frau Oberförster von der Planitz die mit frischem Grün geschmückten Treppen hinan. Der Oberförster hielt einen reizenden, etwa drei Jahre alten Jungen, in dunkelblauen Sammet gekleidet, an der Hand und blickte voll Vaterstolz leuchtenden Auges auf ihn nieder. Sein Ewald hatte ja heute die ersten Hosen an! Und seine Gattin im hellseidenen Kleide sah heute noch gerade so lieblich und jugendfrisch aus wie vor fünf Jahren, als sie sich ihrem Karl Hugo zu eigen gegeben hatte. Dicht hinter ihnen ging die besorgte Großmama von der Planitz, um ihren Enkel halten zu können, wenn er vielleicht auf den gebohnten Treppenstufen ausrutschen sollte.

So versammelten sich die Gäste, worunter auch zwei angehende Studenten gehörten — Walter von Sengen und der Bruder der Erbprinzessin Marie, der junge Erbprinz von Keulenburg — im festlich ausgeschmückten Salon, während der besorgte Gatte rasch einmal zu seiner Sigrid entschlüpfte, die in ihrem Zimmer zurückgeblieben war.

Der alte Wirsum, der mit seiner Herrschaft nach M. reisen durfte, hatte sich ausgebeten, bei diesem Feste mithelfen zu dürfen, und reichte nun auf einem großen Servierbrette den köstlich blinkenden Wein in Stengelgläsern herum, damit die Taufgäste sich nach dem etwas lange dauernden kirchlichen Akte stärken sollten.

Als er bei dem Erbprinzen Albrecht Otto anlangte, wurde dieser auf ihn aufmerksam und rief:

„Ah, mein Alter, sind Sie auch hier? Und sehen so prächtig aus und so furchtbar vergnügt! Sie sind wohl recht glücklich heute?"

„Warum sollte ich nicht?" erwiderte dieser. „Haben wir doch heute unsern Enkel getauft und," fügte er gedämpften Tones hinzu: „habe ich doch meinen jungen Herrn Albrecht Otto von damals, meine Durchlaucht, wiedersehen dürfen!"

„Sie sind ein treuer Mensch, Wirsum," versetzte der Prinz, „und wert, der Diener Ihres Herrn zu sein! Und nun reichen Sie mir den Wein, damit ich auf das Wohl der Familie trinke!"

Wirsum präsentierte das Brett, auf dem die Gläser ganz verdächtig wackelten. War es zu schwer für den Alten geworden, oder war es die Rührung, die ihn erzittern ließ? Er setzte seine Last, nachdem Albrecht Otto sich bedient hatte, einen Augenblick ab, um sich mit dem Handdrücken etwas Nasses aus den Augen zu wischen.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Sigrid saß an der Wiege ihres Erstgeborenen und hatte die Wärterin auch hinausgeschickt, damit diese sich auch etwas stärken sollte. Ihr Gatte hatte sie soeben wieder verlassen, um nach seinen Gästen zu sehen. Das Kindchen war eingeschlummert und die besorgte Mutter deckte den Schleier über das Bettchen, damit nichts den kleinen Schläfer stören könne. Dann lehnte sie sich in ihren bequemen Stuhl zurück, und gab ihren Gedanken Audienz.

Drei Jahre war sie nun mit ihrem Eberhard verheiratet und er hatte ihr nur Liebes und Gutes erwiesen. An seiner Seite und durch seine geistige Bedeutung hatte auch ihr Geist sich zu Höherem aufgeschwungen. Sie fühlte, wie ihr Gesichtskreis sich erweiterte, wie sie das Leben und dessen Zweck und Ziel von einem andern Standpunkt aus betrachten lernte; sie sah, wie ihr Gatte es zu seinem Lebenszweck machte, seinen Mitmenschen ein treuer, selbstloser Helfer und Berater zu sein, und ebenso bemerkte sie, wie sehr er von allen Seiten geschätzt und verehrt wurde. Es machte sie stolz, daß sie ihm als treue, verständnisvolle Gefährtin an die Hand gehen, unter seiner Leitung die Not lindern und manche Sorgen erleichtern durfte, und daß er sie würdig fand, die Gedanken, die ihn beschäftigten, mit ihr auszutauschen. Kurzum: sie fühlte, daß sie ihm das sein konnte und durfte, was Eberhard bei der Vorstellung von seiner zukünftigen Gattin einst als sein Ideal vorgeschwebt hatte. Es war ihr gelungen, den treuen, erprobten Mann glücklich zu machen, und dieses erhabene Gefühl, einem treuen Menschen alles sein zu können, beglückte auch sie. So hatte sie doch das Rechte gewählt!

Sie wurde in ihrem Gedankengang durch den Eintritt ihres Gatten unterbrochen, der ihr heute ganz besonders gefiel. Der feine schwarze Gesellschaftsanzug stand ihm sehr gut, geradezu verschönernd aber wirkte der Ausdruck in seinem durchgeistigten Antlitz.

„Wie vergnügt du aussiehst, Eberhard!" rief sie ihm entgegen.

„Das gleiche wollte ich dir eben bemerken, meine Sigrid!" erwiderte er, indem er nähertrat, einen Arm um sie legte und auf seinen Sohn niederblickte.

„Pst, wecke den Kleinen nicht!" flüsterte sie. „Der Schlaf wird ihm gut tun, und er wird rosige Bäckchen haben, wenn er später beim Taufschmaus präsentiert werden soll. Das Essen wird nun wohl bald bereit sein!"

„Ja, gleich!" bestätigte er. „Aber was ich sagen wollte, Sigrid, — Prinz Albrecht Otto möchte die Mutter begrüßen. Darf ich ihn dir bringen?"

„Gewiß," stimmte sie zu, „er soll sich sein Patenkind

— **Der Vorstand aller städtischen Krankenhäuser** in Dresden ist von dem Vorstande der dortigen Ortskrankenkasse verhängt worden, weil für die Mitglieder der Krankenkasse eine Erhöhung der Verpflegesätze um täglich 30 Pf. angeordnet worden ist. Die Ortskrankenkasse will deshalb bis auf weiteres diesen Krankenhäusern keine Kassenkranken mehr zuweisen. Vorsitzender der hiesigen Ortskrankenkasse ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Fräßdorf.

— **Nach den amtlichen Wetterberichten,** die jetzt vorliegen, war der Sonnabend, 1. Juli, der heißeste Tag, der in Berlin seit vierzig Jahren vorgekommen ist. Die Mitteltemperatur war 28,5 Grad Celsius.

— **Einen Mordversuch** verübte in der letzten Nacht in Berlin der 24 Jahre alte wohnungslose Schuhmacher Josef Godulla, auf die 35 Jahre alte Ottilie Bad.

— **Der Mordversuch Huber** wird voraussichtlich in München noch einmal zur Verhandlung kommen, da die zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte Frau Betti Hüber erklärt hat, ein Geständnis abzulegen. Wie bekannt, wurde das Revisionsgesuch des Ehemannes Hüber, der die Kellnerin Centa Falch bei München ermordet hat, vom Reichsgericht ablehnend beschieden.

— **Unter dem Verdacht des fünffachen Kindesmordes** wurde die in Wilkowischken in Arbeit stehende Losmannsfrau Gennat verhaftet. An den fünf exhumierten Kinderleichen ist inzwischen der Verdacht bestätigt worden; es handelt sich um Vergiftung mittels Arseniks. Infolge häufigen Wohnungswechsels der Frau lassen sich die Begräbnisstellen von noch zwei anderen Kindern nicht mehr genau angeben, doch kann mit Sicherheit angenommen werden, daß auch in diesen Fällen die Kinder durch die Hand der entmenschten Mutter gewaltsam beiseite geschafft worden sind.

— **Von einem orkanartigen Wirbelsturm** wurde Bremerhaven heimgesucht. Der an der Westseite des Hafens liegende, durch $3^1/_2$ Zoll starke Stahltrossen mit dem Lande verbundene Lloyddampfer „Neckar" wurde losgerissen, trieb quer über den Hafen und kollidierte mit dem an der Ostseite liegenden Lloyddampfer „Großer Kurfürst". Beide Dampfer wurden nicht unerheblich beschädigt.

— **Ein Wirbelsturm** hat nach Berichten aus Sydney auf Samoa großen Schaden angerichtet.

— **Zu der Zerstörung der berühmten St. Katharinenkirche** in Danzig, deren Turm mit dem oft bewunderten Glockenspiel am Montag durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt wurde, wird der „Danz. Ztg." folgendes geschrieben: Das Gewitter entwickelte und konzentrierte sich zirka 5 Uhr über Danzig. Gegen $5^1/_2$ Uhr erfolgten zwei an sich schon starke Schläge, dann ein furchtbar schmetternder Donnerschlag. Bald darauf sah ich inmitten der Stadt eine Riesenrauchsäule, die gegen Norden getrieben wurde. Es währte nicht lange, so hatte ich die traurige Wirklichkeit, den lichterloh brennenden Turm vor mir, dessen Glocken mich oft erfreuten. Die Hitze des Feuers war enorm; schon vor der Markthalle bemerkte man deren Wirkung, jedoch in den umliegenden kleinen Gassen (Nonnenhof usw.) war sie so intensiv, daß die Fenster stark erhitzt waren. Die Glut ließ alles Verbindungsmaterial der Türme schmelzen. Gegen $6^3/_4$ Uhr legte sich der große Turmaufsatz, von Flammen umgeben, auf die Seite und fiel in östlicher Richtung unter erschreckendem Getöse auf das steile Kirchdach und von ihm herab zur Erde, ohne jedoch das Dach in Flammen zu setzen. Als der Turm gefallen war, schoß eine mächtige Feuersäule gegen den Himmel, funkelnde Glut verbreitend. Und es währte nicht lange, dann folgten die kleinen Ecktürme zur Erde, von denen einer gleichfalls auf das Kirchdach stürzte. Gegen $7^3/_4$ Uhr war der Turm völlig ausgebrannt und ragte als Ruine, nur noch glimmend und qualmend, in die Luft empor. Glücklicherweise hatte sich bei Ausbruch des Brandes der Wind ganz gelegt, sonst wäre es der Umgebung der Kirche wohl schlimm ergangen. Bei dem Brande ist glücklicherweise kein Unglücksfall passiert. Der Turm hat übrigens keinen Blitzableiter gehabt; er ist erst vor einigen Jahren mit einem bedeutenden Kostenaufwande repariert.

— **Schwere Unwetter** haben einen Teil des Rheinlandes am Mittwoch nachmittag heimgesucht. Besonders im Aachener Bezirk wurden durch Brand und durch Hagelschlag große Verheerungen angerichtet. Die Dächer zahlreicher Häuser wurden abgedeckt und viele auf dem Felde weidende Kühe erschlagen. Eine verheerende Wirkung hatte ein Blitzstrahl, der in den Stall des Gastwirts Meyer in dem Eifeldorfe Krautscheid fuhr. Der Strahl tötete auf der Stelle 15 Stück Rindvieh und 2 Pferde, die von einem fremden Fuhrmann kurz vor Ausbruch des Unwetters dort eingestellt worden waren. In Koblenz war das Gewitter von solcher Dunkelheit begleitet, daß Licht angezündet werden mußte. In Wiesbaden wurden ein junger Mann und ein junges Mädchen vom Blitzstrahl getroffen. In Straßburg ereigneten sich aufregende Szenen während der Aufführung von „Bruder Straubinger" im Edentheater, das zurzeit renoviert wird. Das Wellblechdach war durch ein auf einem Eisengerüst ruhendes Leinwandzelt provisorisch ersetzt worden. Der Sturmwind drang durch die Leinwand und riß einen Teil des Bühnenvorhangs in Trümmer, der Souffleur warf in der Bestürzung den Souffleurkasten von der Rampe unter die Orchestermitglieder. Der Regen drang in den Zuschauerraum. Das Publikum war genötigt, die Schirme aufzuspannen und sich in die Logen zu flüchten. Der erste Akt wurde mit Unterbrechung zu Ende gespielt. Während der Pause stürzte die linke Hälfte des Leinwandzelts unter gewaltigem Krachen zusammen. Die Trümmer bedeckten einen großen Teil des Zuschauerraums. Hinter den Kulissen wurden zwei Darsteller ohnmächtig; auch im Zuschauerraum fiel eine Dame in Ohnmacht. Verletzt wurde niemand, da sämtliche Zuschauer während der Pause am Eingange zum Zuschauerraum sich aufhielten. Nachmittags war über die Stadt ein entsetzliches Hagelwetter niedergegangen. Die Schlossen hatten teilweise die Größe von Nüssen und Eiern und fielen so dicht, daß die Straßen das Bild einer Winterlandschaft boten. Aehnliche Nachrichten kommen aus Karlsruhe, Mannheim und anderen süddeutschen Städten. Auch die Schweiz, und Italien haben unter Unwettern schwer zu leiden. Bei Zürich brachte der gewaltige Sturm, der über die Seen raste, zahlreiche Schiffe zum Kentern. Durch Hagelschlag sind viele Kulturen zerstört worden. Die Arbeiten der Simplon-Ausstellung sind schwer geschädigt. Hunderte alte Bäume sind entwurzelt, viele Dächer abgedeckt, unzählige Wohnungen und Lagerräume überschwemmt.

— **Die Verhaftung eines Mörders.** In Berlin verhaftet wurde der von der Staatsanwaltschaft in Heilbronn verfolgte 21 Jahre alte Bäckergeselle Ernst Mogler, dem ein dreifacher Mord zur Last gelegt wird. Er stand in der Nähe von Heilbronn bei einem Bäckermeister in Arbeit und hatte in der Wohnung des Meisters gesehen, daß dieser sich im Besitz einer größeren Summe baren Geldes befand. Das ließ dem Gesellen keine Ruhe, bis er zu dem Entschluß kam, sich auf jeden Fall der Summe zu bemächtigen. Mit einem Beil bewaffnet, drang er zur Nachtzeit in das Schlafzimmer der Familie ein und streckte nacheinander Mann, Frau und Kind nieder. Nach der scheußlichen Tat raubte er etwa 600 Mk. und wurde damit flüchtig. Sein Gewissen trieb ihn von Ort zu Ort, so daß er endlich in Berlin ankam. Wie Verbrecher in den meisten ähnlichen Fällen, suchte auch Mögler sich der Großstadt zu betäuben und verprasste das Geld zum großen Teile in Wirtschaften mit Bedienung von „zarter Hand". Als er endlich keine Mittel mehr besaß, kam er in ein Wirtshaus des 3. Polizeireviers, wo man ihn festnehmen lassen wollte. Er stellte sich selbst der Polizei, wurde auch gleich erkannt und festgenommen. Mogler gibt an, daß er, um in den Besitz des Geldes zu gelangen, mit dem Beil allerdings auf den Meister, die Meisterin und das Kind losgeschlagen, aber nicht die Absicht gehabt hätte, sie zu töten. Reue zeigte er nicht, und erklärt, daß alle drei Personen noch am Leben gewesen seien, als er den Raub ausgeführt und davon gegangen sei. Er wird von hier nach Heilbronn zurückgebracht werden.

Humoristisches.

Aus dem „Simplizissimus". Im Anschauungsunterricht bespricht der Lehrer die Tasse und fragt die Schüler nach den verschiedenen Aufschriften, die man auf Tassen lesen kann. „Dem guten Kinde", „Der lieben Mutter", „Dem Silberpaare", „Aus Liebe" usw. . . . Nachdem nun alles auf Tassen mögliche erschöpft ist, hebt noch ein ganz kleiner Bursche die Hand hoch und sagt: „Meine Mutter brachte emal ene Tasse mit, da stand drauf: „Bahnhof Eilenburg". — Der Pfarrer gibt einer alten Frau, deren Zustand hoffnungslos ist, das Abendmahl. Nach einer Woche denkt er: „Willst doch einmal nach der alten Köhler sehen; sie lebt ja noch! Es ist vielleicht besser geworden." Er geht auch hin und findet die Alte, die er vor acht Tagen in so elendem Zustande angetroffen hat, im Bette sitzend und mit Rosinenlesen beschäftigt. Darob erstaunt, sagte er zu der Greisin: „Nun, liebe Frau Köhler, Sie lesen ja Rosinen! Können Sie denn das schon wieder? Es ist wohl besser geworden?" Darauf schüttelt die Frau müde mit dem Kopfe und sagt: „Ach nee, Herr Paster! Gar nich! Aber wie's nu bei uns Bauern so is, — gebacken muß eemoll weren, wenn ich sterbe, — und de junge Frau hat denn ooch so viel zu tun! Da lese ich ihr schon immer de Rosinen zu 'n Kuchen."

Heiteres aus der juristischen Praxis. Der „Frkf. Ztg." wird geschrieben: Das Königliche Amtsgericht in H. fragte bei dem Dorfbürgermeister in Z. an, ob der Zimmermann Aloys Schmidt identisch sei mit dem Landmann Aloys Schmidt. Es traf darauf die die Antwort ein: „Identisch ist er nicht, aber verheiratet und hat drei Kinder."

Der Amtsrichter bei demselben Amtsgericht erhielt von einer Witwe in N., deren Mann vor kurzem gestorben, einen Brief, der folgendermaßen anfing: „Geehrter Herr Obervormund! Da mein Mann gestorben und Sie nun der Vater meiner vier unmündigen Kinder sind" usw.

Bei dem zurzeit in Nassau stattfindenden Grundbuch-Anlegungsverfahren ist es üblich, die Ladungen der Ortseingesessenen zu den in den Dörfern stattfindenden Terminen dem Bürgermeister zugehen zu lassen mit dem Ersuchen, diese den Einwohnern zuzustellen, und mit der Bitte, falls der eine oder der andere verstorben sein sollte, die Ladung einem der Erben auszuhändigen bezw. letztere mündlich zu dem Termin zu bestellen. Aus einem Dorf, dessen Bürgermeister erkrankt war, gingen die nichtbestellbaren Ladungen mit folgendem Bericht ein: „Den Lebenden habe ich zugestellt, den Toten zuzustellen, würde zu weit führen, da ich nur Stellvertreter bin!"

Von dem Kreisausschuß in H. wurde die Klage des X. auf Erteilung der Wirtschaftskonzession abgelehnt, mit der Begründung, daß die Bedürfnisfrage zu verneinen sei. Sofort schrieb X. an einen bekannten Rechtsanwalt: „Ich ersuche Sie, gegen diesen Bescheid mit allen Rechtsmitteln vorzugehen, denn ich verstehe nicht, wie man die Bedürfnisfrage verneinen kann, da ich doch in meinem Neubau drei Klosetts habe herrichten lassen."

Beschämend. Vater: „Aber Junge, schämst du dich nicht, bis in den hellen Mittag hinein zu schlafen?" — Sohn (Student): „Ja, es ist 'ne Schande — man kommt nie mehr zu einem vernünftigen Frühschoppen."

Unsere Dienstmädchen. Eine Dame (der sich ein Dienstmädchen vorstellt): „Warum sind Sie von Ihrer vorigen Herrschaft entlassen?" — „Nanu," antwortet diese bescheiden, „habe ick Ihnen denn schon jefragt, warum es Ihre Vorige nich bei Ihnen ausjehalten hat?"

Günstige Gelegenheit. „Wie ist denn das letzte Kaffeekränzchen bei dem Fräulein Doktor abgelaufen?" — „Ach, höchst interessant! Denken Sie nur, kaum waren wir alle beisammen, da wurde sie schleunigst zu einer Patientin abgerufen."

Bettlerhumor. Bettler (zu einer jungen Hausfrau): „Ach, geben Sie mir nur 'was zu essen . . . ich bin ja verschwiegen!"

Individuelle Auffassung. Richter: „Sie haben den Franz Huber, als er mit der Crescentia Moser den Tanzsaal betrat, roh zu Boden geschlagen?" — Sepp: „Ja, wie soll i' denn dem Diandl sonst zeig'n, daß i's gern hab'?"

Erraten. Schutzmann: „Und was sind Sie?" — Betrunkener: „Ich . . . hup . . . ich bin . . . hup, hup . . ." — Schutzmann (unterbrechend): „Aha, also Chauffeur!"

Bedingung. Richter: „Sie haben Ihren Schwiegervater, weil die Mitgift seiner Tochter hinter Ihren Erwartungen zurückblieb, einen Schwindler geheißen. Nehmen Sie diese Beleidigung zurück?" — „Ja — aber nur dann, wenn er seine Tochter zurücknimmt!"

noch einmal recht genau ansehen. Während der Taufe wird er ihn kaum haben betrachten können!"

„Ich denke doch," versetzte Steinbach, „denn als er ihn während des Taufaktes einen Augenblick auf den Armen hielt, hat er ihm aufmerksam ins Gesichtchen geschaut. Er suchte wohl nach einer ihm bekannten Aehnlichkeit darin!"

„Da hat er nicht lange zu suchen brauchen," erwiderte Sigrid, „der Junge ist dir ja wie aus dem Gesicht geschnitten, mein Eberhard!"

Und bei diesen Worten erhob sie sich und legte ihr Haupt an des Gatten Brust.

Steinbach strich sanft über ihr blauschwarzes, weiches Haar, und indem er sich zu ihr niederbeugte, flüsterte er:

„Und du bist nun auch wirklich glücklich geworden, mein geliebtes Weib?"

„Das fragst du noch, Eberhard?", gab sie ihm zurück.

„Ja, du hast recht!" sprach er. „Ich kann mir darauf selbst antworten: — Wenn man durch ein Beglücken anderer selber glücklich werden kann, dann mußt du glücklich — überglücklich sein, meine Sigrid! — Und jetzt hole ich den Prinzen!" fügte er hinzu und verließ elastischen Schrittes das Gemach.

Sigrid, die heute ein helles Gewand angelegt hatte, welches in weichen Falten ihre schöne Gestalt umhüllte, war inmitten des Zimmers stehen geblieben, die schlanke, sehr zarte Hand leicht auf den Tisch gestützt.

Ja, Eberhard hatte recht: — sie war glücklich! O, möchte doch so auch Albrecht Otto sein Glück gefunden haben!

Sie hatte es so lebhaft gedacht und empfunden, daß sie nicht wußte, ob sie es nicht vielleicht auch ausgesprochen, und beim plötzlichen Rauschen der Portiere zusammenschrak mit einem Blick, in dem ganz und gar der Wunsch ihres Herzens noch ausgeprägt stand, einem andern Augenpaar begegnete — einem einst ihr so, so lieben — lieben Augenpaar!

Von Professor Steinbach eingeführt, trat der Prinz ein und auf Sigrid zu, deren Hand er voll Ehrfurcht an die Lippen zog, während Steinbach sich leise wieder entfernte.

Der Prinz war zu ergriffen, um gleich die rechten Worte finden zu können; da kam Sigrid ihm zuvor.

„Ich danke Ihnen, Durchlaucht," sprach sie, „daß Sie die Patenstelle bei unserem Jungen übernommen haben! Möge er einst seinem Namen Ehre machen!"

„Ich habe mich ja selbst zum Paten angetragen, Sigrid!" erwiderte der Prinz. „Es sollte Ihnen ein Beweis sein, wie hoch ich Sie in Ehren halte und — ich möchte auch, daß Sie dadurch den Namen Albrecht Otto im Gedächtnis behielten!"

„Albrecht Otto hätte ich ohnehin nie vergessen!" sagte sie leise. „Die Erinnerung an ihn bleibt die Idylle meines Lebens!"

„Ich danke Ihnen, Sigrid!" versetzte er ebenso. „Wie schön Sie sind!"

Und halb wehmutsvoll blickte der Prinz ihr ins Antlitz.

„Das macht das Glück, Durchlaucht," antwortete sie ihm, „und um es vollzumachen, sagen Sie mir, Albrecht Otto, daß ich damals richtig handelte, als ich schweren Herzens verzichtete, — sagen Sie mir, daß auch Sie glücklich sind!"

„Was ist Glück?" sprach er mit einem Seufzer. „Meiner Ansicht nach ist Glück ein ganz relativer Begriff. Jeder sucht und findet es auf seine Weise und bildet sich dann ein, das seine müsse das wahre, rechte Glück sein!"

„Was braucht es denn auch mehr, Durchlaucht?" versetzte sie. „Es möge doch ein jeder auf seine Weise glücklich sein! Nur muß man allerdings das Gefühl dabei haben, auch zum Glücke anderer beitragen zu können, — wenigstens zu meiner Glücksbedürftigkeit ist das ein Hauptfaktor! — Durchlaucht — Albrecht Otto," fügte sie hinzu, und ergriff seine Hand, die sich gleich der ihrigen auf den Tisch stützte, „Sie müssen glücklich sein! Im Zusammenleben mit einer so süßen, liebenswerten reizenden jungen Gemahlin, die Sie über alles liebt, die ohne Ihren Besitz fast gestorben wäre, — von den Eltern als den einzigen, den braven Sohn zärtlich geliebt, — von Ihrem Volke, das Sie während Ihres durchlauchtigsten Vaters Leidenszeit regierten, hochgehalten und verehrt wie selten ein Fürst, — streng in der Pflicht und selbstlos auf das Wohl anderer bedacht, — — Durchlaucht, gewiß, Sie sind glücklich, nicht wahr?"

„Ja, Sigrid, ich bins!" rief er ergriffen. „Seien Sie beruhigt: — ich bin so glücklich, wie ich — ohne meine Sigrid es nur werden konnte!"

Mit diesen Worten beugte er sich noch einmal über Sigrids Hand und drückte einen innigen Kuß darauf.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür ziemlich geräuschvoll und die junge Fürstin am Arme Professor Steinbachs schwebte herein.

„Es ist zum Diner gebeten worden," rief sie, „aber ehe wir dazu gehen, möchte ich unsere liebe Sigrid begrüßen und unser Patenkindchen sehen. — Kommen Sie, Sigrid, zeigen Sie es mir!"

Und die beiden Frauen traten an die Wiege des noch immer süß schlummernden Täuflings und während Sigrid mit leichter Hand den Schleier hob, beugte die Prinzessin sich zu dem Kinde nieder und ihre Lippen bewegten sich wie zum Gebet. Dann legte sie zu Füßen des Kindes ein Etui mit einem schwer-goldenen Becher nieder, um dessen Rundung sich in wunderbarer, kunstvoller, erhabener Arbeit Klematiszweige und -Blüten schlangen.

„Unser Patengeschenk!" flüsterte die Prinzessin und legte den Arm um Sigrid.

„Wie freue ich mich über Ihr Glück, meine Sigrid!" fuhr sie leise fort. „Sie haben es verdient, denn Ihnen danke ich das meinige! Ich kann es gar nicht mit Worten sagen, wie glücklich ich an seiner Seite geworden bin! — Und — Ihnen will ich es zuerst vertrauen, Sie treue Freundin," „in absehbarer Zeit hoffe ich, daß Sie und Ihr lieber Mann auch unser Erstgeborenes über die Taufe heben sollen!"

Da beugte Sigrid sich nieder, küßte die Stirn der hohen Frau und sprach:

„Dann werden Durchlaucht das höchste Glück kennen lernen, das ein Frauenherz empfinden kann: — das Mutterglück! Denn welche selbstlosere Liebe kann es geben, als die Liebe der Mutter für ihr Kind? Und welch Glück kann selbstloser sein als das Glück dieser Liebe? Das höchste Glück, das wir zu empfinden vermögen, es ist das Glück anderer, um das wir selber glücklich sind — aus Liebe!"

Standesamt Pelkum.

Vom 16. bis 30. Juni 1905.

Vermählte: Schneidermstr. F. Oehler u. Hulda Ida Knoop, Overberge u. Wiemelhausen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. H. Sieberg, Wiescherhöfen. Tagelöhner F. Dörmann, Heil. Wagenführer P. Ormeloh, Wiescherhöfen. Bergm. M. Liebers, Rünthe. Bergm. J. Grote, Overberge. Bergm. H. Schiller, Herringen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Fuhrunternehmer W. Velmar, Wiescherhöfen. Fabrikarb. M. Brand, Wiescherhöfen. Berginvaliden A. Löhmann, Rünthe. Wiegemstr. G. Budde, Rünthe. Kötter H. Bußmann, Herringen.

Gestorben: F. Oberüber, Wiescherhöfen, 3 M 27 T. Ella Krumsiek, Wiescherhöfen, 9 M. Anna Pinther, Rünthe, 8½ St. E. Holtmann, Herringen, 5 M 13 T. Elisabeth Emilie Frühling, Rünthe, 13 T. Wilhelmine Kockerbeck, Wiescherhöfen, 13 T. Josephine Schulze-Elberg geb. Schulte-Leveringhausen, Rünthe, 75 J 10 M 21 T. Klempnerlehrling J. Goosdz, Werne, 17 J.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**